

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Voll u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtseitige Beilage ober deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Korb- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — — Reklamen 100 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Lübecker

Tageszeitung für



Volksbote

Das arbeitende Volk

Nummer 231

Montag, 3. Oktober 1927

34. Jahrgang

Die Hindenburg-Feier

Berlin, 3. Oktober (Radio)

Die Feier des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg ist am Sonntag in Berlin ohne eine besondere Stimmung und ohne größere Zwischenfälle verlaufen. Keineswegs ist es den Rechtsverbänden gelungen, den Tag so zu einem nationalistischen Nummel auszugestalten, wie sie es gern gewollt hatten. Aber auch die Kommunisten, die den Mund sehr voll genommen hatten, blieben im Hintergrund und nahezu unbemerkt. Die Koffhäuserbündler, Stahlhelmer und was sich sonst aus dem Reich an Angehörigen rechtsstehender Verbände eingeschunden hatte, mußte sich auf alle Fälle an den Anblick der schwarz-rot-goldenen Fahne in der Reichshauptstadt gewöhnen, denn der Tag bewies, daß die Flaggenpolitik der preussischen Regierung die einzig richtige ist. Obwohl die große Masse der Arbeiter und Angestellten sich jeder Beflagung enthalten hatte, zeigte Berlin eher noch mehr schwarz-rot-goldene Fahnen als am letzten Verfassungstage. Wenn in den Stadtvierteln, in denen die Bourgeoisie wohnt, die Vorderhäuser auch die Farben schwarz-weiß-rot zeigten, so besagt das nichts gegen den republikanischen Charakter der Reichshauptstadt. Berlin ist republikanisch, Berlin ist rot, das werden von neuem die kommenden Wahlen zeigen und daran wird gar nichts der Versuch der Deutschnationalen ändern, den Geburtstag Hindenburgs als Auftakt für ihre Wahlpropaganda auszugestalten.

Während die Kommunisten so taten, als ob sie den Aufmarsch der Bourgeoisie verhindern konnten, hatte die russische Botschaft in einträchtiger Harmonie mit den Botschaften und Gesandtschaften der übrigen Länder ihre Gebäude festlich geslaggt und unter den Bergen von Geschenken, die im Palais des Reichspräsidenten eintrafen, befand sich auch eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschkarte, in der die Sowjetregierung Hindenburg ihre Glückwünsche übermittelte.

Der erste Empfang am Sonntag mittag galt der Reichsregierung, die vorzüglich beim Reichspräsidenten erschien. Marx und Hindenburg hielten dann Ansprachen, aber weder der Reichskanzler noch der Reichspräsident taten mit irgend einem Worte der Republik Erwähnung. Es blieb dem Reichspräsidenten Löbe beim Empfang des Reichspräsidenten vorbehalten, auf die Stellung Hindenburgs als Reichspräsident der deutschen Republik hinzuweisen, worauf Hindenburg erwiderte: „Den Eid, den ich geleistet habe, werde ich halten. Das ist selbstverständlich und das sage ich Ihnen als Abgeordnete, die Sie auch vom Volk gewählt sind, wie ich vom Volk gewählt bin.“ Diese Ausführungen Hindenburgs richten sich — daran kann kein Zweifel sein — ostentativ gegen die Ausführungen der deutschnationalen Presse in den letzten Tagen.

Im Reichspräsidentenpalais erschien außerdem das preussische Staatsministerium und die Vertreter der deutschen Länder, die diplomatischen Korps, die Heeresleitung, das Präsidium des preussischen Landtages und der Berliner Oberbürgermeister. Am Nachmittage begab sich der Reichspräsident in Begleitung des Reichskanzlers in das in den Farben der Republik reich geschmückte große Grunewaldstadion, wo die Berliner Schulkinder dem Reichspräsidenten eine Huldigung darbrachten, indem sie mehrere Volkslieder sangen.

In den einzelnen Stadtteilen hat die Polizei 3—400 Verhaftungen vorgenommen. Es handelt sich in der Hauptsache um junge Kommunisten und Rotfrontkämpfer, die entgegen dem bestehenden Verbots kleinere Umzüge zu veranstalten versuchten oder die zur Spalierbildung aufziehenden Züge der rechtsstehenden Organisationen zu stören suchten. Die Verhafteten wurden auf Automobilen dem Polizeipräsidium zugeführt. Dabei ereignete sich im Hofe des Polizeipräsidiums ein Unfall. Als ein Lastauto, auf dem sich 30 Kommunisten befanden, eine scharfe Kurve nahm, schlug der Wagen plötzlich um und alle Insassen stürzten auf den steinernen Hof. Zwei Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes erlitten schwere Verletzungen, 10 wurden leichtest verletzt.

Der preussische Minister des Innern hat der Polizei-Unterkunft Hannover am Waterloo-Platz den Namen „Reichspräsident von Hindenburg“ gegeben. Es handelt sich bei dieser Polizei-Unterkunft um eine frühere Kaserne, in der Hindenburg in den Jahren 1867 bis 1873 als Leutnant Dienst getan und gewohnt hat. Der Reichspräsident hat am Sonntag beim Empfang der preussischen Regierung seine Zustimmung gegeben.

Wie Bayern feierte

München, 3. Oktober. (Radio.)

In Bayern beschränkte sich die Feier des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten auf Feiern in den Schulen. Öffentliche Festlichkeiten wurden nirgends veranstaltet. Der Flaggenputz in München war außerordentlich bescheiden. Die Landesfarben weiß-blau, die von der Regierung für die staatlichen Gebäude vorgeschrieben waren, herrschten vor. Lediglich die Universität zeigte daneben noch die schwarz-rot-goldene und die schwarz-weiß-rote Fahne. Neben den Verwaltungen der Post und der Reichsbahn zeigte zum erstenmal auch die Kaserne schwarz-rot-gold. Dagegen drehte das Wehrkreiskommando der bayerischen Division dem Erlaß des Reichswehrministers eine Nase, indem es sich, wie zur Zeit Kahr-Losjow, an die Vorschriften der bayerischen Regierung hielt und die ganze Vorderfront des Gebäudes nur mit weiß-blau schmückte. Auch die städtischen Gebäude hatten sich jedes Schmucks in den Reichsfarben enthalten.

Hindenburgs Eid —

wie Westarp ihn auffaßt!

Der Führer der stärksten Regierungspartei des Reiches, Graf Westarp, hat die offizielle Geburtstagsfeier für den Präsidenten der Republik in Hannover benutzt, um in einer Propagandarede für die Monarchie die Kaiserstreue des Präsidenten der Republik zu betonen.

Graf Westarp führte bei der Hindenburg-Feier in der Stadthalle zu Hannover unter anderem aus:

„Wir lassen das Gedächtnis des kriegerischen Ruhmes nicht erkalten, den unser Volk sich wieder und wieder zur Verteidigung seines Daseins, seiner Freiheit und seiner Ehre erworben hat. Untrennbar verknüpft mit der Geschichte des Heldentums der Völker ist die Geschichte der Kriegskunst und Kriegsführung. In ihr bildet ein klassisches Kapitel das, was Preußens Könige und Feldherren, was der königlich preussische Generalstab, von dem Großen Kurfürsten über Friedrich Wilhelm I. zu Friedrich dem Großen und seinen Generälen, von Blücher und Gneisenau über Clausewitz und Boyen zu Wilhelm I., Moltke und Moltke, über Graf Schlieffen zu Hindenburg und Ludendorff, geleistet haben.

Gewissenhafter als der in preussischer Zucht und Ordnung groß gewordene jegliche Herr Reichspräsident kann niemand sich an die gesetzlichen Grenzen seiner Stellung halten, gewissenhafter aber auch niemand die so umschriebenen Pflichten erfüllen.

Am schwersten wird ihm die Entscheidung gefallen sein, ob er um seines Gewissens und seiner geschichtlichen Verantwortung willen den Eid auf die Verfassung leisten und an ihn gebunden die Führung der Regierung übernehmen könne. In seiner Lebensbeschreibung hatte er der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die gegenwärtige Sturmflut wilder politischer Leidenschaften und lösender Redensarten sich wieder verlaufen werde. Dann wird aus dem ewig bewegten Meer völkischen Lebens jener Felsen wieder auftauchen, an den sich einst die Hoffnung unserer Väter geklammert hat und auf den vor fast einem halben Jahrhundert durch unsere Kraft des Vaterlandes Zukunft vertrauensvoll gegründet wurde: Das deutsche Kaiserium!

Der felsenfeste Charakter dieses Mannes liegt so offenkundig

vor aller Augen, daß niemand glauben wird, ein Hindenburg habe diese Hoffnung und die Gesinnung, auf der sie beruhte, preisgegeben. Es war vielleicht das schwerste Opfer, das er seinem Vaterlande gebracht hat, diesem in seiner jetzigen Staatsform seinen Dienst zur Verfügung zu stellen.

Richtig ist, daß Hindenburgs, dem deutschen Reich trotz aller Staatsumwälzungen gehaltene Treue Reich und Staat stark gesiegt haben. Sie trug schon im Revolutionswinter reiche Früchte. Gleiche Verdienste um die Erhaltung und Kräftigung von Reich und Staat weisen die zweieinhalb Jahre der Präsidentschaft auf. Wir wären die letzten, sie zu verkennen; ihren Inhalt und ihre Größe wird erst die Geschichte ganz würdigen.

Aber je größer der Dank ist, den die Schwere des hierfür gebrachten Opfers erfordert, um so weniger ist es berechtigt, bei der Bekundung dieses Dankes den Unterschied der Begriffe von Republik und Reich, von jetziger Staatsform und dem Staat als solchen zu verwischen, und wir, die wir Hindenburgs Vorbild folgen, unseren Dienst in unbedingter Hingabe an das Vaterland tun, entnehmen daraus das stiftliche Recht, an unserm, durch die geschichtliche Ueberlieferung uns geheiligten Ideale der Staatsform festzuhalten und seiner Verwirklichung vorzuarbeiten. Auch seinem Zukunftsideal bereitet der Monarchist allein dadurch den Weg, daß er gleich Hindenburg dem Vaterland unbedingt und in jeder Lage dient.

Der deutschnationalen Führer hat in dieser Rede dem Präsidenten der Republik eine Rolle und eine Gesinnung unterstellt, die unvereinbar ist mit dem Amt und mit dem Eid, der mit diesem Amt verknüpft ist. Er hat ihn den Monarchisten als Vorbild gezeigt für die Politik, die die Deutschnationalen als Regierungspartei betreiben: in der Republik und ihrer Regierung die Wiederaufrichtung der Monarchie vorzubereiten.

Diese Rede, eine Provokation aller Republikaner, geht die Regierung in ihrer Gesamtheit an. Sie muß erklären, ob sie damit einverstanden ist, daß der Führer der stärksten Regierungspartei dem Präsidenten der Republik den Stempel des Wegbereiters der Monarchie aufdrückt.

Deutschnationale Ablenkungsmanöver

Von
Wilhelm Kell

Ein boshafter deutschnationaler Journalist benutzte einmal eine Etatsrede des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Dr. Oberjohren zu der Bemerkung, von den Lebenden sei keiner diesem Finanzkritiker vergleichbar: man könne allenfalls Eugen Richter ihm als ebenbürtig erachten. Herr Oberjohren scheint diese Bemerkung ernst genommen zu haben. Anders läßt es sich nicht erklären, daß er das Wagnis unternimmt, zur Ablenkung von dem Aufwertungsbeitrag, den seine Partei begangen hat, in seiner Parteipresse über „Sozialdemokratie und Aufwertung“ zu schreiben.

Nur mit Hilfe von diesen Unwahrheiten und Entstellungen kann Dr. Oberjohren den Versuch machen, die Taktik der Sozialdemokratie in der Aufwertungsfrage anzugreifen. Als Beweis für die „wirkliche Haltung der Sozialdemokratie in Aufwertungsfragen“ führt er die bekannte Rede Dr. Hilferdings im Reichswirtschaftsrat vom Mai 1923 an. Richtig ist, daß Dr. Hilferding damals — es war mitten in der Inflationszeit! — eine Aufwertung für unmöglich erklärt hat. Aber es handelte sich damals nicht um die Stellungnahme zu einer Aufwertungs-vorlage, sondern um das Sperrgesetz, das der Rückzahlung von alten Forderungen durch Papiermark einen Riegel vorschieben wollte. Und es waren namentlich die deutschnationalen Mitglieder des Reichswirtschaftsrates, die unter der Führung des deutschnationalen Abg. Thru. v. Richtig den Ausführungen Hilferdings restlos zustimmten!

Was wird nun aber bewiesen mit Äußerungen dieses oder jenes Politikers aus der Inflationszeit? Höchstens das, daß man damals die wirtschaftlichen Zukunftsmöglichkeiten nicht klar zu übersehen vermochte. Entscheidend ist das praktische Verhalten nach der Stabilisierung. Von diesem Zeitpunkt ab hat kein Sozialdemokrat der Aufwertung grundsätzlich widersprochen. Von den Deutschnationalen unterschied sich die Sozialdemokratie dadurch, daß sie bei den Wahlen im Mai und Dezember keine Versprechungen machte, dagegen im Reichstag für die Rechte der Sparer in den Grenzen des Möglichen kämpfte, während die Deutschnationalen hundertprozentige Aufwertung versprachen, um hernach im Reichstag den Führer der Sparer, Dr. West, aus der Fraktion hinauszujagen und die Rechte der armen Sparer zum Vorteil der reichen Inflationsgewinner mit Füßen zu treten.

Da Dr. Oberjohren wohl selbst erkannt hat, daß der Hinweis auf Dr. Hilferdings Äußerung vom Mai 1923, verglichen mit der Haltung der Sozialdemokratie während des ganzen Aufwertungsstempes, nicht gegen, sondern für die Sozialdemokratie spricht, versteift er sich weiter zu der Behauptung, die Sozialdemokratie habe mit agitatorischen Anträgen ihre Parteijuppe an der Unzufriedenheit gewisser Gläubigerkreise zu wärmen versucht. Wie verhält es sich damit?

Die Sozialdemokratie hat zweierlei getan. Erstens hat sie den von den Deutschnationalen in ihrer Oppositionszeit gestellten Agitationsanträgen zur Annahme zu helfen versucht. Das ist ihr mißlungen, weil die Deutschnationalen, nachdem sie in die Regierung gelangt waren, gegen ihre eigenen Anträge stimmten und damit sowohl den demagogischen Charakter dieser Anträge wie ihre eigene Unehrlichkeit öffentlich eingestanden. Darauf hat die Sozialdemokratie zweitens mit eigenen Anträgen, die gewissenhaft vorbereitet waren, zur Aufwertung Stellung genommen. Auch diese Anträge scheiterten, obgleich sie viel maßvoller gehalten waren wie die deutschnationalen Agitationsanträge, am Widerstand der Deutschnationalen. Von ihren eigenen Koalitionsgenossen ist den Deutschnationalen wiederholt öffentlich bescheinigt worden, daß sie das Hindernis eines weiteren Entgegenkommens an die Forderungen der Sparer seien.

Nachdem sich in zweijähriger Durchführung der Aufwertungsgehe ergeben hatte, daß die Not der Sparer noch viel größer und die Schuldner viel leistungsfähiger waren, als 1925 vorausgesehen worden war, stellte die Sozialdemokratie im Vorjommer d. J. Verbesserungsanträge, die nicht ihrem Agitationsbedürfnis, sondern den sachlichen Erwägungen der juristischen Arbeitsgemeinschaft für Gesetzgebungsfragen entsprungen waren. An der Spitze dieser Gemeinschaft steht der volksparteiliche Abg. Prof. Dr. Kahl; zu ihren Mitgliedern zählen meist rechtsgerichtete Juristen. Die Sozialdemokratie brachte lediglich die von dieser Gemeinschaft gemachten Vorschläge als Anträge ein. Als der Abg. Dr. Kahl und andere Mitglieder der Regierungsparteien Miene machten, diesen Anträgen zuzustimmen, trat Reichsjustizminister Herzog auf den Plan. Dieser Hegemeister, der als Oppositionsführer versprochen hatte, wenn er in die Regierung käme, würde er binnen 24 Stunden eine Aufwertungs-vorlage nach den deutschnationalen Wahlversprechungen einbringen, erklärte jetzt, die Regierung erwarte, daß an den Grundlagen des Aufwertungsrechts nicht aerrüttelt

Die Amnestie

werde. Darauf wurden die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt!

Das Finanzgenosse Oberjohren behauptet weiter: Während die sozialdemokratischen Agitatoren sich in neuen, maßlosen Aufwertungsversprechungen ergingen, habe die Sozialdemokratie im Reichstag sich für die Zukunft ein Alibi zu suchen verhalten. Wie steht's damit? Die Regierung hatte durch Herrn Dergel und die Regierungsparlieren stehen durch Herrn von Guérard im Reichstag erklären, das Interesse der Wirtschaft und die Stetigkeit der Gesetzgebung gestalte keine Wiederaufrückung der Aufwertungsfrage. Diese Erklärung unterläßt Oberjohren. Dagegen entleert er die sozialdemokratische Erklärung, die dahin ginge: Jetzt sei es noch Zeit, die notwendigen Verbesserungen vorzunehmen; später, wenn die Bildung neuer rechtlicher und wirtschaftlicher Verhältnisse weiter vorgeschritten sei, könne an eine Milderung nicht mehr gedacht werden. Im Ausschuss war diese Aufassung von allen Sachmännern geteilt worden. Nur dem neuen Eugen Richter blieb es vorbehalten, sie als einen Beweis für die „Unaufrichtigkeit“ der Sozialdemokratie anzuführen.

Wäre es aber für den Aufwertungsstachmann Dr. Oberjohren nicht viel näher, sich mit der Unwahrscheinlichkeit seiner eigenen Partei zu beschäftigen? Falls ihn sein Gedächtnis dabei im Stich lassen sollte, würden seine früheren Fraktionstollegen Dr. West und Graf Bobadovsky sowie die Sparerverbände, denen sich die Abgg. Hugenberg, Trevisanus, Sittler, Graf Westarp usw. unterschriftlich verpflichtet haben, für eine Aufwertung nach Treu und Glauben zu sorgen, bereit sein, es aufzufrischen.

Streifenbahnerstreik in Berlin?

Streikbeginn wird von der Organisation festgelegt.

In der Abstimmung über den am Donnerstag gefällten Schiedspruch, dessen Inhalt wir im wesentlichen bereits mitgeteilt haben, beteiligten sich von 19 000 Beschäftigten 12 141. Davon haben 11 819 für Ablehnung des Schiedspruches, also für Streik und 822 für seine Annahme gestimmt. Der Abstimmung ferngeblieben sind 889, die fast alle Urlauber und Kranke sind. Diese Abstimmung zeigt, daß die Erbitterung unter den Straßenbahnern seit der ersten Abstimmung noch gestiegen ist.

Zu diesem Abstimmungsergebnis nahmen Sonnabend abend die Funktionäre der Straßenbahner in einer überfüllten Versammlung im Gewerkschaftshaus Stellung, der Sektionsleiter des Verkehrsverbundes, Genosse Hiltner, gab in der Versammlung nochmals den Standpunkt der Organisationen bekannt, die entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen darauf bestehen müssen, daß der Streik nicht schon am Sonntag früh aufgenommen wird, sondern erst nach dem Ablauf der Erklärungsfrist, damit die Organisationen die Führung in diesem Kampf übernehmen können. Die Erklärungsfrist läuft Montag früh 10 Uhr ab.

Infolge der gespannten Situation war die Diskussion in der Versammlung zwar manchmal stürmisch, aber dennoch durchaus sachlich. Es wurden alle Momente ernst abgewogen. Im Mittelpunkt der Debatte stand natürlich die Frage des Streikbeginns. Die Funktionäre, die für den Streikbeginn am Sonntag früh eintraten, taten dies lediglich wegen der Befürchtung, daß kurz nach dem Ablauf der Erklärungsfrist der Schiedspruch für verbindlich erklärt würde und den Straßenbahnern und der Organisation dann die Hände gebunden seien. Der andere Teil der Funktionäre war der Auffassung, daß der Ablauf der Erklärungsfrist erst abgewartet werden müsse, um die Organisationen nicht von der Führung der Bewegung auszuschalten. Nach einer bis fast um Mitternacht anhaltenden Debatte wurde mit knapper Mehrheit beschlossen, den Streik nicht am Sonntag früh beginnen zu lassen, sondern die weiteren Anweisungen der Organisationen abzuwarten.

Deutscher Friedenstag in Erfurt

In Verbindung mit der diesjährigen Generalversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft findet am 8. und 9. Oktober in Erfurt ein Deutscher Friedenstag statt. Den Rahmen für die Verhandlungen bildet das Thema „Landes- und Kriegsverrat im neuen Strafrecht“ mit Herrn Reichsanwalt Dr. Paul Levi, M. d. R., als Redner und das Thema „Deutschland, Rußland und der Weltfrieden“ mit den Referenten Dr. phil. Helene Stöcker und Dr. jur. Hans Wehberg, Probleme, die äußerst aktuell sind, und die für alle, die am öffentlichen Leben Anteil nehmen, von Interesse sein sollten. Am Abend des 8. Oktober werden aus gleichem Anlaß unter dem Vorsitz von Dr. E. Quippe, Dr. Kub. Breitscheid, M. d. R. und deutscher Delegierter beim Völkerverbund, Dr. Heinz Krone, M. d. R., Wilh. Heile, ehem. M. d. R., Prof. Anna Siemsen und General a. D. von Schoenrich in einer Volkshausveranstaltung zu dem Thema „Deutschland als Friedensmacht im Weltkrieg“ (Weltabklärung, Kolonialmandatskommission, Minderheiten) sprechen. Die Friedensgesellschaft fordert zu zahlreichem Besuch der Tagung, die in Anbetracht der beteiligten Referenten besondere Aufmerksamkeit verdient, auf.

Nationalhelden

Dresden, 1. Oktober (Eig. Bericht)

Am Sonnabend ist es gelungen, den Täter habhaft zu werden, die die Ebert-Eiche in den Schilleranlagen in Baugen mit roher Gewalt zerstört haben. Es handelt sich nicht um kommunistische Zettelantreiber, wie die Baugener Polizei vermutet hatte, sondern um zwei Baugener Nationalsozialisten: den 18 Jahre alten Kaufmann Walter Fehle und den 27 Jahre alten Lohnbuchhalter Willi Handria. Beide haben nach längerem Verhör ein Geständnis abgelegt. Sie rieben sich auf Trunkenheit hinaus.

Das verbotene Rußland

Der amtliche Bescheid der Sowjetbotschaft

Vom Soz. Presseamt wird uns geschrieben: Vor wenigen Tagen befaßten wir uns mit der Geschäftspraxis der Russischen Botschaft in Berlin. Wir wies darauf hin, daß wir auf ein bereits vor zwei Jahren an die Sowjetbotschaft gerichtetes Gesuch um Einreise eines „Korrespondenten für die sozialistische Presse Deutschlands“ bis heute noch keine Antwort erhalten haben und ein zweites Gesuch vom März d. J. trotz wiederholter Reklamationen einer Antwort nicht würdig worden ist. Aus diesem Tatfache mußten wir schlussfolgern, daß der Sowjetregierung der

Im Einvernehmen mit dem Reich hat das Preussische Staatsministerium aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten die Erteilung von Gnaden erweisen in umfangreicher Weise in Aussicht genommen. In den zu diesem Zweck aufgestellten Richtlinien des Preussischen Justizministers heißt es u. a.:

„Zentrale Voraussetzung für die Begnadigungen ist, daß die die Strafe festsetzende gerichtliche Entscheidung vor dem 2. Oktober 1927 rechtskräftig geworden ist.“

In sachlicher Beziehung kommen in erster Linie Straftaten in Betracht, die im politischen Kampf oder aus Not begangen sind. Bei der Auswahl der Einzelfälle sind zu berücksichtigen:

1. die Persönlichkeit des Verurteilten, insbesondere sein Alter, sein Vorleben, seine Verdienste um die Allgemeinheit (z. B. Kriegsteilnahme, Kriegsbeschädigung usw.);
2. die Umstände und die Beweggründe der Tat;
3. das Verhalten des Verurteilten nach der Tat, insbesondere seine Bemühungen um Wiedergutmachung des Schadens und seine Führung im Straf Vollzug;
4. die wirtschaftliche Lage und die sonstigen Verhältnisse seiner Familie.

Von der Begnadigung sollen solche Personen ausgeschlossen werden, die dem gewerbs- oder gewohnheitsmäßigen Verbrechertum angehören oder aus Rohheit, Gewinnsucht oder einem sonstigen niedrigen Beweggrund die Tat begangen haben. — Disziplinarstrafen scheiden für die Begnadigung aus.

Neben Erlass, Herabsetzung oder Umwandlung der Strafen wird insbesondere ihre Aussetzung mit Bewährungsfrist in Frage kommen. Als baldiger Erlass einer bedingt ausgelegten Strafe wird mit Rücksicht auf den erzieherischen Zweck der Aussetzung nur ausnahmsweise vorgeschlagen werden können.

Ueber die in Betracht kommenden Fälle ist hienemäßig zu berichten. Die Berichterstattung hat durch die Oberstaatsanwälte zu erfolgen.“

Lohnkämpfe im Bergbau

Halle, 8. Oktober (Radio)

Am Sonntag hat in Halle eine Konferenz des Bergarbeiterverbandes unter Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Husemann stattgefunden. Die Konferenz war von 370 Delegierten besucht aus allen Revieren Mitteldeutschlands und von allen Organisationen, die am Tarif beteiligt sind. Das Hauptreferat hielt Verbandssekretär Schmidt-Bochum, der noch einmal die Entwicklung der Lohnbewegung darlegte und folgende Entschlüsse zur Annahme vorlegte: „Die von 370 Delegierten der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie besuchte Konferenz nimmt mit Entschiedenheit von der ablehnenden Haltung des Unternehmerverbandes in der Lohnfrage Kenntnis. Wohl haben die Unternehmer die Berechtigung einer Lohnverhöhung anerkannt. Sie haben diese aber von einer vorherigen Kohlenpreiserhöhung abhängig gemacht. Ja, sie haben sogar verlangt, daß die Vertreter der Gewerkschaften sich für eine vorherige Kohlenpreiserhöhung aussprechen und einsehen müßten. Ein solches Verlangen ist mit Recht als unerhört zurückgewiesen worden. Uebrigens haben die Unternehmer bisher noch nicht den Nachweis erbracht, daß die Braunkohlenindustrie Lohnverhöhungen nicht zu tragen vermag. Die Konferenz ist der Auffassung, daß das ganze Verhalten der Unternehmer nur zu dem Zweck erfolgt, um unter den Arbeitern Verwirrung anzurichten, die öffentliche Meinung irreführen und die so dringend notwendige Lohnverhöhung zu verhindern. Die Verwirklichung dieser nur zu berechtigten Wünsche darf nicht gelingen. Da es nicht möglich war, auf friedlichem Wege die Löhne der Braunkohlenindustrie zu erhöhen, so beschließt die Konferenz, daß auf allen Werken die Kündigung einzusetzen ist. Dabei ist folgendes zu beachten:

1. Auf denjenigen Werken, wo eine 14tägige Kündigungsfrist besteht, ist die Kündigung am Montag, dem 8. Oktober vor Beginn der Arbeit einzusetzen.
2. Auf allen anderen Werken wird die Kündigung am Sonnabend, dem 8. Oktober eingereicht.
3. Nach Ablauf der Kündigungsfrist erfolgt am 17. Oktober auf allen Werken die Arbeitseinstellung.

Aufenthalt eines sozialistischen Korrespondenten in Rußland unerwünscht ist. Inzwischen hat die Sowjetbotschaft in Berlin diese Vermutung durch folgendes Schreiben vom 28. September bestätigt:

„In Beantwortung der Anfrage über Erteilung eines Einreisevisums für einen Korrespondenten des Sozialdemokratischen Pressebüros teilt Ihnen die Pressestelle der Botschaft der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken in Deutschland mit, daß das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten der Union der SSR. es abgelehnt hat, einem Korrespondenten des dortigen Pressebüros eine Einreiseerlaubnis zu erteilen.“

Aus diesem Schreiben geht hervor, daß die Ablehnung grundsätzlicher Art ist und ein Korrespondent der deutschen sozialistischen Presse überhaupt keine Einreise nach Rußland erhält, ganz gleich, welche Persönlichkeit für dieses Amt vorgeschlagen wird. Die Sowjetregierung hat sich bisher bei ihrer ablehnenden Haltung gegenüber Einreisegelegenheiten anderer sozialistischer Journale darauf hinausgeredet, und das durch die kommunistische Presse immer wieder zum Ausdruck bringen lassen, daß es bei der Entscheidung über das Gesuch letzten Endes auf die Persönlichkeit des Korrespondenten ankommt. Damit hat man, nach der obigen Antwort zu urteilen, jetzt ebenfalls gebrochen. Ein sozialistischer Korrespondent ist überhaupt unerwünscht, während die deutschen nationalen Katafanten Hugenbergs und faschistische Pressevertreter zu Duzenden jederzeit das Sowjetparadies besuchen dürfen. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß der bolschewistische Regierung die deutsche Bourgeoisie tausendmal lieber ist als ein Vertreter der deutschen Arbeiterklasse.

Macdonald greift Baldwin an

London, 8. Oktober. (Radio.)

Der 27. Jahrestag der Arbeiterpartei wurde am Sonntag in Blackpool durch eine Rede Macdonalds eröffnet. Er erklärte u. a.: Baldwin werde hoffentlich nicht die Unversöhnlichkeit besitzen, auf dem konservativen Parteitag vom sozialen Frieden zu sprechen, denn niemand habe mehr dazu beigetragen, den sozialen Frieden zu untergraben als er.

Die Gesamtzahl der Begnadigungen in Preußen läßt sich zurzeit noch nicht übersehen; es ist jedoch zu vermuten, daß es sich um mehrere Tausend handeln wird.

Besondere Berücksichtigung haben die Verfahren wegen Verleumdung oder Beschimpfung des Reichspräsidenten gefunden. Der Reichspräsident hat die von ihm gestellten Strafanträge, soweit dies nach dem Stande der Verfahren möglich war, zurückgenommen. In den Fällen, in denen es sich nur um Verleumdung handelt, wird das Verfahren eingestellt werden. In den Fällen, in denen eine Beschimpfung des Reichspräsidenten zugleich ein Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik enthält, werden die Verfahren, soweit es gesetzlich zulässig ist, niedergeschlagen. Geld- oder Freiheitsstrafen, die in solchen, mit der Person des Reichspräsidenten unmittelbar im Zusammenhang stehenden Verfahren rechtskräftig erkannt und noch nicht vollstreckt sind, werden erlassen.

Am 1. Oktober wird mitgeteilt: Aus Anlaß seines 80. Geburtstages hat der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz in 75 Fällen Strafen, die von Gerichten des Reichs erkannt worden sind, im Gnadenwege erlassen oder gemildert.

Unter diesen Begnadigten befinden sich der Führer des Rüstener Putzschuchers, die Scheidemann-Attentäter Huse und Döhlischlager sowie eine große Anzahl von Kommunisten, die vom Reichsgericht bzw. Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verurteilt worden sind.

Die Amnestie in Lübeck

Der Lübecker Senat hat eine Amnestierung in ähnlichem Ausmaße wie in Preußen in Aussicht genommen. Der einzige politische Gefangene, der sich in einem Lübecker Gefängnis befindet, ist begnadigt und gestern entlassen worden.

Verkürzte Arbeitszeit

Köln, 8. Oktober (Radio)

Eine Revierkonferenz der rheinischen Braunkohlenbergarbeiter nahm am Sonntag nach langer lebhafter Aussprache den am Montag vom Schlichter für das Rheinland gefällten Schiedspruch in der Lohn- und Arbeitszeitbewegung der rheinischen Braunkohlenbergarbeiter an. Der Schiedspruch bringt am 2. Januar 1928 die Verkürzung der Arbeitszeit von 54 auf 51 Stunden wöchentlich, täglich also um eine halbe Stunde. Am 2. April 1928 wird die Schichtzeit um eine weitere halbe Stunde verkürzt, während die Arbeitszeit von 8 1/2 Stunden täglich bestehen bleibt. Die Mehrheit der Konferenz war der Auffassung, daß diese Verkürzung der Arbeitszeit um täglich eine halbe Stunde einen bedeutsamen Erfolg darstellt, selbst wenn zurzeit noch kein Lohnausgleich damit verbunden ist. Es wird gehofft, daß die Lohnfrage etwa in einem Vierteljahr auf einem anderen Wege erledigt werden kann. Der Beschluß wurde gefaßt von zwei Drittel der Anwesenden, nur etwa ein schwaches Drittel stimmte dagegen.

Wild-West in Bulgarien

Sofia, 29. September (Eig. Draht.)

Es vergeht fast kein Tag mehr, ohne daß größere und kleinere Raubüberfälle aus allen Teilen des Landes gemeldet werden. Mit größter Dreistigkeit werden ganze Dörfer, Automobilbusse mit 20-30 Personen und einzelne Bauerngehöfte überfallen und ausgeplündert. So wurde ein Dorf im Bezirke Lowetsch am hellen Tage von zwei Räubern heimlich gesucht, der Schulze und die Polizisten überwältigt und die Gemeindefasse gestaubt. Die Gendarmerie, die von den innerpolitischen Kämpfen ganz in Anspruch genommen ist, steht dem Unwesen fast tatenlos und ohnmächtig gegenüber, wodurch eine starke Unruhe in die Bevölkerung getragen worden ist. Der Ruf um energische Maßnahmen gegen das Banditentum verstärkt sich immer mehr.

In durchsichtiger Weise versucht die Regierung, der Bauern und ehemaligen kommunistischen Partei die Schuld an dem zunehmenden Räuberunwesen zuzuschreiben, indem sie die meisten Räuber für politische Flüchtlinge und Geächtete erklärt. Die Organe der Bauernpartei haben diese durch nichts gerechtfertigte Behauptung wiederholt schärfstens zurückgewiesen. Die „Semedelst Sname“ stellte vor wenigen Tagen sogar fest, daß einer der gefährlichsten Räuber, der in die Hände der Behörden gefallen war, ein Gendarm war.

Sport vom Sonntag

Die deutsche Fußballmannschaft in Dänemark geschlagen

Kopenhagen, 3. Oktober (Radio)

Vor 25 000 Zuschauern fand am Sonntag der erste deutsch-dänische (bürgerliche) Fußball-Länderspiel nach dem Kriege statt. Dänemark legte mit 3:1. Sehr erfaunt waren die dänischen Betrachter, die ihre deutschen Gäste am Eingang der Bahn mit einer schwarz-rot-goldenen Flagge begrüßt hatten, daß diese als ihre Farben eine riesige grün-weiße Fahne gehißt wünschten. Zum ersten Male spielte damit in Kopenhagen eine Ländermannschaft nicht unter der Farbe ihres Landes.

Ein Amateur-Boxkampf Kopenhagen-Berlin, der am Sonntag ausgetragen wurde, endete mit 4:4 unentschieden.

Harry Domela, der falsche Prinz

Der Aufstieg vom Abenteurer zur „Königlichen Hoheit“

Copyright Verlag, Berlin

Nachdruck verboten

Erzählt von Harry Domela selbst

45 Fortsetzung

Dann erhob er sich und begann laut ein Lied aus „Hoffmanns Erzählungen“ zu singen: „Kein Hausherr im ganzen Land, so schneidig und scharmant, kommt seinen Gästen so entgegen...“ Huppl! Wie dieser Saal hier glänzt, blumenbehangen...“ Huppl! Freund, Geliebter, du hier? O Königliche Hoheit... Wein Freund, mein einziger Freund!“ Während er sang, war nämlich der vertrackte Kaffee, mit dem er anfangs im „Königlichen“ geknetet hatte, zur Tür heringetaumelt, dort wie eine Strandhaubitze, „Freund, ich habe auf dich gewartet, den Tod im Herzen, mit tausend Schmerzen; du gingst und kamst nicht wieder. Hast du mich denn ganz vergessen?“ fragte der Kaffee mit trauriger Stimme. „Freund, du zerreihest mir das Herz...“ Ichrie Arno und „in den Armen lagen sich beide und vergaßen der ganzen Welt“. Ein Anblick, — zu Tränen rührend. Ich brach in einen Lachkrampf aus.

Nach einigen Gläsern Champagner schien bei den beiden die Befonnenheit in Delirium tremens auszuarten. Doch mußte ich bald zu meinem Entsetzen bemerken, daß der Wäckermeister nach einem gewissen Höhepunkt wieder nüchtern zu werden anfing, obwohl er wie ein Fäß gelassen hatte. Auf einmal stehen beide auf und begannen das Goethesche Volkstod anzustimmen: „Sah ein Knab' ein Nöstein stehn...“ Kaffen hätten davonlaufen können! Ich fragte den Wäckermeister, ob er das Knäblein und sein Zerkumpen das Nöstein sein sollte. „Oh, Königliche Hoheit wollen mich veräppeln!“

„Aber lieber Graf und Hofbäckermeister, so ein rußloser Gedanke. Wie könnte mir die Abkist kommen, einen großherzoglich-weimarschen Hofbäckermeister zu veräppeln!“

Da beruhigte er sich wieder und grüßte mit seinem Freunde um so herzlicher. Wie ein paar Verrückte sangen sie im Chöre: „Uns ist ganz kammibalsch wohl, als wie fünfshundert Säuen.“ Da sah in ganz Weimar bereits rumgesprungen hatte, Graf Arno sthe mit seiner Königlichen Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen im „Ablet“ und jede um die Wette, wurde das Lokal mehr und mehr besetzt. Alles schaute in respektvoller Distanz auf uns. Als und zu hörte ich: „Donnerwetter, hält der Junge sich tapfer! Die laufen sich aber einen Stöbel zusammen!“ Graf Arno ward plötzlich wieder rührend. Er und sein Zerkumpen sprachen jetzt nur noch in Jamben und wiederholten immer wieder Goethe-Vers, die mehr oder weniger auf Trinken Bezug hatten. Mit schaurigem Pathos deklamirte der Wäckermeister zum soundsovielten Male eine Stelle aus seinem geliebten „Faust“: „Nun komm herab, kristallne reine Schale... Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht...“ Trachtbar klang seine rauhe Stimme durch das Lokal; geradezu protest war der Ernst, mit dem er die Verse vortrug und das hoch erhobene Sektglas anstierte. Der „Faust“ schien es ihm überhaupt angetan zu haben. Er lebte sozusagen nur noch in faustischen Versen. Oder war das hier in Weimar, im Schatten des großen Mannes, der früher einmal dieser Stadt das Gepräge gegeben hatte, zur Manie mancher Leute geworden? „Na, wenn ein Wäckermeister unaufrichtig seinen Goethe im Munde führte, wie mochten da erst die andern „Gebildeten“ sich hier bei Goethe „zu Hause“ fühlen.

Auf einmal begann auch unser Maler mit endlos langen Faustzitate. „Bruder, Freund,“ rief der Wäckermeister enthusiastisch, „und das schöne Gedicht: „An den Mond“? Da haben sie zusammen an: „Füllst wieder Busch und Tal still mit deinem Glanz...“ Der Maler stammelte bereits wie ein Kind. Es war zum Wahnsinnigwerden! Plötzlich große Verdrüßungsgegnen! Beide standen da und umarmten sich wieder. „Ich werde dich halten,“ rief der Wäckermeister mit großer Geste, „wie melnen toten Freund, den armen Wolf...“

Hier, unter den Augen seiner Königlichen Hoheit, des Prinzen Wilhelm von Preußen, schwöre ich die unverbrüchliche Treue!“ Dann forderte er stürmisch das „Goldene Buch“.

„Was für ein „Goldenes Buch“, Wäckermeister?“
„Oh, Königliche Hoheit, das „Goldene Buch“ des „Goldenen Adlers“, und dann mit kriechend-schleimiger Unterwürfigkeit: „Bitte ich Eure Königliche Hoheit um die unendliche Gnade bitten, neben Eurer Königlichen Hoheit meine Handschrift zu sehen?“

„Nun, wenn's Ihnen Freude macht...“
„Oh, Königliche Hoheit, wenn Sie wüßten...! Wenn Sie meine Treue wüßten...!“

„Ja, was wäre dann?“
„Da glöhte er mich bloß mit seinen verquollenen Augen an und sagte: „Na, dann wäre nichts, aber meine Treue zu Eurer Königlichen Hoheit ist riesengroß!“

„Na, das will ich auch hoffen...“ Als ich meinen Namen eingeschrieben hatte, setzte ich hinzu: „In fide robur!“ So beantwortete ich ihm die Beteuerungen seiner unergründlichen Treue. Als der Wäckermeister sich eintragen wollte, sah er den lateinischen Spruch. Ehrfurchtsvoll hauchte er: „Was ist das? Latein?“ Dann setzte er weniger ehrfürchtig hinzu: „Ach so! Keine ich nicht. Habe ich nicht nötig.“

Mit unmaßhahmlicher Geste nahm er jetzt feierlich den Federhalter in die Hand und schrieb mit allem Ernst die denkwürdigen Verse nieder:

„Es gibt auf Erden ohne Zweifel
Auch heute noch so manchen Teufel,
Und wo ein solcher Teufel haust,
Da gibt es auch noch so manchen Faust.“

Amstern, den 4. Dezember 1928
Arno Schmidt

Ganz erfüllt von der Größe seiner poetischen Leistung sah er mich an. „Donnerwetter, Wäckermeister! Sie können ja nicht! Du scheinst ja ein kleiner Goethe an Ihnen verlorengegangen zu sein!“ „Was! Königliche Hoheit, nicht wahr?“ sagte er, sich blühend. „Aber das ist noch gar nicht. Wenn Königliche Hoheit mich nur mal länger kennen würden...“ — „Ja, Sie scheinen ein Gentle zu sein...“ Mittlerweile hatte der Maler mit „Miß“ und „Koi“ den geistreichen „Bers“ eingemalt: „Lebt ein Mensch im Leben, muß er nur ein „Bers“ geben.“ Ueber dem Schreiben wäre sein Kopf beinahe auf das „Goldene Buch“ niedergeliegt. Ich traute aber meinen Augen kaum, als ich den Spruch zu lesen bekam, den sich die beiden Polizeibeamten leisteten:

„Trendentisch zu sterben ist mein Leben!“

Nun schlug doch alles hin! Für so gut dressiert hätte ich die Jungen denn doch nicht gehalten. Ich konnte mich vor Lachen nicht mehr halten.

Inzwischen war es jedoch ziemlich spät geworden, Mitternacht. Ich drängte daher zum Aufbruch. „Nun, Wäckermeister, jetzt gehen wir. Waden Sie sich aber einen Anoten ins Taschentum. Punkt fünf bin ich bei Ihnen.“

Da erwiderte er feierlich: „Ach, Graf Arno, habe noch nie mehr Wort gebrochen. Punkt fünf ist alles bereit.“

Mit tränenenden Augen beugte er die Zehe. Nun ging es durch das schlafende Weimar. Ten ganzen Weg über sprach der Hofbäckermeister von der Ehre, die um fünf Uhr seinem Hause widerfahren werde. „Meine Frau muß gleich raus! Sofort!“ sagte er ein über das andere Mal. Als wir auf dem Frauenplan ankamen, ging's aus Verabschieden. „Aber eine Bitte habe ich noch, Königliche Hoheit, Königliche Hoheit müssen mir ein Bild verehren.“

„Meinetwegen, lieber Wäckermeister, aber auch Sie müssen mir einen kleinen Gefallen erweisen.“

„Oh, Königliche Hoheit, Sie kennen mich!“

„Gut!“

Ich nahm ihn beiseite.

„Streichen Sie sich das Gesicht grün, stecken den Kopf zwischen die Beine und singen abwechselnd den „Gantse doodle“ und „Hell die im Siegerkranz“, aber ohne Atempause, hintereinander. Verstanden! Und nun gute Nacht!“

„Meinetwegen können Sie sich auch die Zähne bronzieren lassen...“ rief ich ihm im Davongehen nach. „Aber die grüne Farbe muß Delfarbe sein, sonst meinen die Leute, es wäre Schminke, hören Sie!“ Ich ließ ihn stehen. In der Ecke des Platzes wandte ich mich noch einmal um. Er stand noch immer wie angeedonert da und starrte mir wie geistesabwesend nach. „Also nicht vergessen, fünf Uhr, Wäckermeister,“ rief ich, und prompt antwortete er:

„Ja wohl, Königliche Hoheit, bestimmt um fünf!“ Den Maler hatten wir schon unterwegs verloren. Er nahm ich jetzt von den Polizeibeamten Abschied, die sich auch gehöhrig betrunken hatten.

Eine Stunde irrte ich noch durch die Ansagen an der Amt, — dann zog ich zum Bahnhof und setzte mich still in den Wartesaal. Bis zur Abfahrt des Zuges trant ich ein paar Tassen Kaffee. Dann bestieg ich um vier Uhr den Zug nach Pebra und fuhr, diesmal viertklassig, an den Städten meines vergangenen Glanzes, an Erfurt und Gotha, vorbei. Mehr als einmal noch mußte ich den Kopf schütteln.

Da lag Thüringen, „das rote Thüringen“, in dumpfem Schlaf.

Tiefes Dunkel hing über dem Lande. Schwer ging sein Atem ab und zu huschten Nachtvögel vorüber... (Schluß folgt)

Ein Gratulant!



„Hermine, rasch, Meine gesammelten Reden, — Mir fällt keine passende Taktlosigkeit ein!“

Sie, das Weib, das den Mord beging

Von Fritz Red-Mallace

Copyright 1928 by Drei Masten Verlag A. G., München Nachdruck verboten

19. Fortsetzung

Die Luftstille dann und endlich, immer auf Strümpfen noch, der Gang über den heißen Gartenkies. Hinter dem Gartenportal mit den zwei Steinsphingen, als man außer Hörweite ist, ein Lauf, was die Hitze hergeben wollen. Vor ihnen auf der ungeheuren stillen Wasserfläche schimmern die Lichter der fernen Stadt...

Oh, unheilig können die Nächte dieses Landes sein, dessen Erde mehr Blut geflossen hat, als irgendein anderer Teil des Erdballs... unheilig... unheilig und voller wispender Dämonen, als könnten sie nicht zur Ruhe kommen, die vor vierhundert Jahren geschlachteten Opfer spanischer Eroberer: manchmal raschelt in dem dichten Eulapilus, in dieser heillosen Botanik rechts und links von dem Wege etwas, was man lieber nicht sehen mag. Manchmal, wenn auf diesem ihr unendlich erscheinenden Wege die Blitze des verfolgenden Gewitters aufkommen, dann ist es ihr, als habe sie da in der Sekundenlangen Lichtpause ein rätselhaftes Ding gesehen, das unabänderlich neben ihr geht: ja, dann klammert sie sich angstvoll an ihren Begleiter, versichert sich, daß der Diener Theodorowitsch wenigstens ein Mensch von Fleisch und Blut, ein Mensch mit zu langen Breeches und ihren armseligen Schwedenkronen in der Tasche ist.

Dann wieder verliert der Weg in dem Walde, der Mond ist völlig verschwunden hinter der aufsteigenden Gewitterwand. Und da ist es denn wieder die Angst vor dem Lebenden, die Angst vor diesem geilen Lämmer, der sie weh! Gott wohin lockt. Dann nimmt sie einen verzweifelten Anlauf zu Mut, sacht wieder nach dem Dolche, besticht dem andern, gefälligst voraus zu gehn. Der kleine Kerl duckt sich, pfeift vor sich hin, gehorcht.

Um zwölf Uhr holt das Gewitter sie ein: ein ungehöriger Regenkratz mit Wassermaßen, die ihr fast den Atem benehnen, sie in wenigen Sekunden durchnäßt haben, die alte Erde fortzuschwemmen drohen. Dann ist das alles urplötzlich, wie es gekommen ist, vorüber, ein greulicher roter abnehmender Mond geht auf, der so aussteht, als erhänge sich jemand in dieser Stunde.

Dann werden vor ihnen die Blitze merkwürdig zahl, dann verschneiden die Scheinwerferstrahlen eines lautlos hinter ihnen herankommenden Automobils die Nacht. Der Diener Theodoro-

witsch reißt sie vom Wege fort in das Dickicht hinein. Sie ducken sich, bis es vorüber ist, warten das Passieren von zwei aus der Richtung der Stadt kommenden, ein gänzlich unbekanntes Idiom sprechenden Individuen ab, forcieren die tropfnassen Dornbüsche, stoßen auf eine im vollen Mondlicht liegende Riesgrube, die den Wald von der Straße trennt, hören es dort unter sich regen, schürzen und schaben auf dem Gestein wie ein Kleinforsch gefangener Krebs: Konvulsive peitschenblinder Schlangen, die den ganzen Grund der Grube bedecken, die Luft verpesten mit ihrem Mofhustgestank, sich umschlungen hatten in atemloser Vegetation. Weiter, um Gottes willen, weiter...

Es ist wenige Minuten nach ein Uhr, als sie die ersten Häuser der Stadt erreichen: ein dunkles Gebäude zuerst, nichts mit verammelten Läden wie ein verlassenes Mordhaus. Dann eine einsame Fläche mit ein paar Wohnungen und wilden klaffenden Katern, dann die Tore eines Fußballplatzes. Dann mit qualmender Petroleumlampe, offenen Fenstern, Urgestank von Knoblauch und Schöpfungsbrod eine kleine Kneipe, in der miteinander junge braune Bürschen einen phantastischen Tanz tanzen, dann die schönen klaren Lichter eines schweigend den Strom hinaufgleitenden Europadampfers, zu dem man so gerne hinüber schwimmen möchte, so gern, so gern...

Weiter geht der nächtliche Marsch.

Huffschläge hinter ihnen: ein einsamer Reisender, der mit wehendem Mantel an ihnen vorbeibraut wie ein Gespenst.

Nichts weiß die kleine Sie von den Geheimnissen der Rua Chacatura, der Nlosa Maciel, des Bertels Baraccas, den schmutzigen Eingeweihten dieses ungeheuren Hafens: nichts weiß sie und fühlt doch instinktiv zwischen diesen endlosen mit gräßlichen Unzuchtigkeiten beschnitzten Bretterwänden, daß hier Schlimmeres noch geschehen könnte als in dem Hause des Oberst Miramont! Tugendwiso geht ein Schrei durch die Nacht, wird von Klischen beantwortet, von Männerlachen, Kreischen. Dann der einsame Mond einer Bogenlampe, darunter eine abgründig häßliche Negerkolotte; ein paar Schritte weiter, hingetrekt zwischen Kohlhäufen, zerklümmerten Margarinefässern und verfaulten Getreidesäcken ein Verkaufter oder Sterbender, mit den Lauten stöhnender Bewußtlosigkeit.

Die kleine Sie sieht ihren Begleiter verflohen an: Was will dieser Mensch, was hat er, dieser Vaporello etwas fragwürdigen Don Juans eigentlich für eine Veranlassung, sie zu retten? Und wohin führt dieser endlose Weg?

Sie denkt verzweifelt nach ohne einen Ausweg zu finden, wird sehr nutzlos in dem Bewußtsein der raschen rohen Taten, die hier hinter diesen verfaulten Brettern geschehen sind und noch geschehen werden...

Dann endlich endet der Engpaß auf einem morschen Holzlat, über dem eine zweite Bogenlampe brennt. Schmierige, grünlich gelbe Kistenhühner schlafen hier in steinbarer Verlassenheit. Der Fluß, stagnierend in diesem toten Arme, liegt als giftige schwarze Brühe zwischen dem fallenden Holz. Ein riesiger Eisenarm — man kann es nicht unterscheiden, ob es der Arm eines Labetrans oder ein Tor ist — versperrt den Weg. Und hier, wo man ganz von ferne kreischende Saxophone, das Klagen liebetollster Ragen, wo man Geschrei hören kann, von dem man nicht weiß, ob es von einer Messerfescherei oder einer Vergewaltigung kommt: hier geschieht es, daß der Diener Theodorowitsch ganz merkwürdig unmotiviert zwei Takte mitten aus einem mobilischen Gassenhauer pfeift, daß es gleich darauf mit der Fortsetzung dieser Takte antwortet, daß da zwischen den Schiffstrümpfen ein Kahn sichtbar wird, den ein Mann mit einer langen Stange heranzieht. Dann legt sich das Boot an den zerfallenen, halb eingestürzten Kai, dann werden ein paar haktige spanische Worte zwischen den beiden gewechselt, und dann fordert der Diener Theodorowitsch sie kurzerhand zum Einsteigen auf.

„Es geht nicht weiter hier...“
„Ja, daß es hier nicht weiter geht, daß dieses Eisengitter da den Weg versperrt, und daß der einzige Rückzug durch jenen heillosen Engpaß zwischen den Säulen führt: das alles sieht sie selbst. Wohin aber fährt dieses Boot, wohin?“

Sie sieht ein, daß sie für den Notfall wehrlos ist gegen die beiden Männer, sie zögert einen Augenblick. Da hat der Mann im Boot kurzerhand ihren Arm gefaßt... ganz sauft, ohne die Geste der Gewalttat schießt der Diener Theodorowitsch sie nach vorne: sie ist wohl oder übel ins Boot gesprungen, das Boot hat sich in Bewegung gesetzt, die Fahrt über den Sturz beginnt.

Ganz beieinander able kleine Segler. Jemandem brennt hinter einem trüben Bullenauge eine Petroleumlampe... man kann im Vorüberfahren für einen Augenblick ein Mannsbild und ein ältliches grauhaariges Frauenzimmer in einer Stellung sehen, vor der man lieber die Augen schließt. Und Harmonikatione und Sundegebell kommen von den großen Salpeterbarren, unter deren Bug sie durchschwimmen, und die wie große schwarze Särge auf dem Wasser liegen; und dann, während sie um die Ecke einer verlassenen Fortinsel biegen und der Diener Theodorowitsch unter Verpöndung seiner Ehre versichert, daß sie direkt zum amerikanischen Hafenspaß führen... ja, da taucht endlich unter grell im Nachthimmel schwimmenden Bogenlampen und einer Wolke von Geörgel, Glockenschiffen und Drehstiongebüdel die Nlosa Maciel auf.

(Fortsetzung folgt)

Die Tages-Frage!!

Jugendlicher Wintermantel

guter warmer Wolltipe mit Schallragen, neuartige Vordergarnitur mit Kunstpelz

nur RM. 39⁵⁰

Eleganter Wintermantel

aus prima Wolltipe, vornehme Form, großer gezoGENER Pelzkragen, ganz auf Seide, Waffelmehlnägel

nur RM. 89⁰⁰

Eleganter Wintermantel

aus pr. warmem Wolltipe, m. lang. Pelzschal, Messinggarnitur, Damasse-Fütterung

nur RM. 69⁰⁰

Hochwertiger Wintermantel

aus prima Wolltipe, mit großem Duppel-Pelzkragen, Pelzstulpen, mit herum Pelzbesatz, Ganz a. Duchesse Waffelmehlnägel

nur RM. 135⁰⁰

Neues praktisches Kleid
aus reiner Popeline mit Seidenkrawatte, Rock mit Falten u. Tressengarnitur

12⁵⁰

Neues Lanz-Kleid
aus prima Crepe de Chine mit Brokatborde und Höschengarnitur

26⁵⁰

Wenn Sie sich mit der Frage beschäftigen, wo und wie Sie sich für den Herbst Ihre Kleidung beschaffen, so raten wir Ihnen, kommen Sie zu uns!

Die allergrösste Auswahl erwartet Sie! Die Läger sind riesenhaft. Alle Räumlichkeiten unseres Hauses sind jetzt mit Herbst- & Wintermänteln, Kleidern, Kostümen, Gläsern, Pullovern, Strickkleidern, Pelzmänteln & Pelzjacketts angefüllt.

Tagtäglich kommen immer billiger Preise, die Ihnen den Einkauf erleichtern.

Sie erhalten bei uns:

stets das Beste stets das Neueste stets das Preiswerteste.

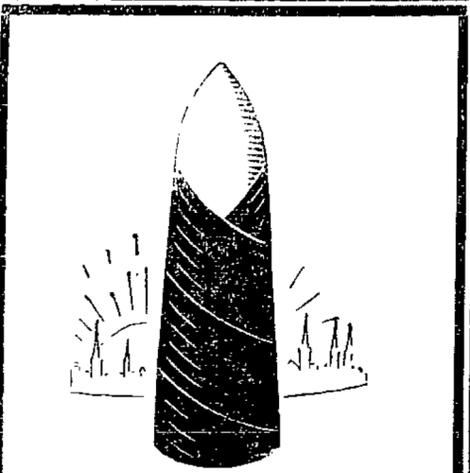
Der Hirschfeld-Konzern ist überragend in den Leistungen im Bereiche der Damen-Konfektion, durch den gemeinsamen Einkauf für seine 8 Geschäfte. Eigenes Einkaufshaus in Berlin.



Geb. Hirschfeld

Lübeck, Breite Str. 39/41

Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Fleischhauerstraße 36 8907



Zuckerhut-Wohlfahrtslotterie

Sie enthalten Gewinnanweisungen für

- 1 Esszimmer, Eiche
- 1 Schlafzimmer, Eiche, poliert
- 1 Schlafzimmer, Eiche, geritzt
- 1 Küche, poliert
- 1 Standuhr, dunkel Eiche
- 1 Korbmöbelgarnitur
- 1 Trittnähmaschine, versenkbar, Eiche

ferner wertvolle und nützliche

8 Gewinne im Werte von RM.	800.—
10	500.—
15	450.—
20	400.—
100	1000.—
250	1250.—
400	1200.—
1506	3012.—
2684	4026.—

Die Gutscheine über RM. 5.—, 3.—, 2.—, 1.50 können sofort bei den auf der Gewinnanweisung verzeichneten Geschäften eingelöst werden.

Gewinnverhältnis 1 : 10

Sofortiger Gewinnentscheid!

Kruse's Gesundheits-Tee

Die Wirkung ist hervorragend, die Blätter enthalten 9 wirksame Substanzen, die zusammen die Wirkung ergeben auf:

Nerven, Nieren, Leber, Magen, Darm, Blase (Gicht, Rheuma, Ischias, Arterienverkalkung)!!!

Ich selber habe die volle Wirkung bei meinem seit 15 Jahren bestehenden Leiden erfahren. Wie viele ärztlicherseits verordnete Kuren habe ich im Laufe der Jahre ohne Erfolg durchgemacht!

Ärztliche Bestätigung vorhanden

Fritz Kruse
Lübeck, Schüsselbuden 32.
Preis einer Packung (Inhalt ca. 400 g) ausreichend für ca. 4 Wochen, 2.80 RM postfrei. — Auch Packungen zu 2.— RM und 1.— RM erhältlich.
Gebrauchsanweisung einliegend.

Vom Lager billig:

- Schlafzim. 975.— bis 250⁰⁰
- Herrenzim. 540.— bis 354⁰⁰
- Küchen i. gr. Auswahl
- Chaiselongue v. 27⁰⁰ an
- Nächtische 26⁵⁰
- Rauchtische 29⁵⁰
- Stühle 18⁵⁰ bis 4⁵⁰

sowie alle Möbel einzeln Teilg. Barzahl. 10%
Burckhardt,
s. s. Danntwangsgrube 55

Kinder-Bettstellen
von 14.50 bis 55.—
Große Bettstellen
von 12.50 bis 65.—
Bettenhaus
Louis Duvé Nachf.
Gr. Burgstr. 32. 8811

Eine gute Kartoffel
empfiehlt
Karl Henning,
Kronsforder Allee 60
und Mengstraße 22
Tel. 23201.

Stand-Uhren auf Miete
Wochenmiete 3 Mark
Nach 50 Wochen mieten ihr Eigentum.
Kein Anschlag, Original-Preise, Lang. Garantie.
Th. C. Michaelson
Lübeck - Trams
Hans Schwarze.
Fernspr. 27871.

Eimerbier
Dienstag u. Freitag
von 4—7 Uhr
Brauer Stamer
Meierstr. 15 und
Warendorfsstraße 19b
Gottfried Stamer, Genm
Kolonial- und
Gettwaren-Handlung
Niederlage der
Genossenschafts-Bäckerei

Barmer Erbschaftskasse
Verwaltungsstelle Lübeck
Fernsprecher 27886 Fadenburger Allee 13/15

Einladung
zu der am Montag, dem 10. Oktober 1927, abends 8 Uhr im Kulmbacher Bierhaus stattfindenden

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes 1926
2. Bericht über Satzungsänderungen
3. Wahlen
4. Verschiedenes

(Mitglieder, die an der Versammlung teilnehmen wollen, müssen sich durch Beitragsquittung ausweisen. Stimmberechtigt sind nur volljährige Mitglieder. Nichtmitglieder, wozu auch Familienerbschaftsbesitzer gehören, können an der Versammlung nicht teilnehmen. § 48 Abs. 2.)

Der Vorstand der Verwaltungsstelle Lübeck

Zentral-Hallen
Morgen Dienstag
Gr. Tanzkränzchen
Eintritt frei! Eintritt frei!
Die tadelh. Tangioritkapelle

Die spannenden Romane
für nur 15 Pfennig
sind wieder da!

- Norbert Jacques: Die zwei in der Südsee
- Maupassant: Yvette
- Roda Roda: Frau Tarnotzils feinsten Coup
- Hanns Heinz Ewers: Die blauen Indianer
- E. T. A. Hoffmann: Nachtstücke
- Edgar E. Poe: Detektiv Dupin
- Maxim Gorki: Ein junges Mädchen
- Eugen Törzs: Der Schatten
- Oevre Richter Frich: Luzifers Auge
- Helmut Unger: Der Sprung nach drüben
- Paul Frank: Colibri

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zentralverband der Zimmerer
Bezirk Lübeck

Versammlung
am Dienstag, 4. Okt.
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen E. Knapp
2. Bericht vom Ortsausschuss
3. Innere Verbandsangelegenheiten

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand

Stadtheater Lübeck

Montag, 20 Uhr:
Fra Diavolo (Oper)
Halbe Opernpreise
Ende 22:30 Uhr

Montag, 20 Uhr:
Kammerspiele: Der Snob

Dienstag, 20 Uhr
Der liebe Augustin (Operette)

Mittwoch, 20 Uhr
Ein besserer Herr (Luftspiel)

Donnerstag, 20 Uhr:
Kammerspiele: Einführungsvortrag von Generalmusikdirektor Mannstaedt in „Jonny spielt auf“
Breite Str. 6, 60 u. 1.—

Hansa-Theater
heute Montag
4 gr. Schläger
Johnson gegen
Opitz
Lassartoss gegen
Reglin
Vogtmann gegen
Stromsky
Entscheidungskampf:
Luppa geg. **Pohlfuss**
Neues Varieté

Lübecker Haus- und Grundbesitzer-Verein



Monatsversammlung
am Mittwoch, 5. Okt.
abends 8 1/2 Uhr
im weißen Saal der Stadthalle. Die wichtigste Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht. Aufnahme neuer Mitglieder am Saaleingang.

Der Vorstand

Freistaat Lübeck

Montag, 3. Oktober

Oktober

Der Oktober ist ein Monat voller Sorgen,
 Der Kaufmann kriegt an Ultimo meist kein Geld zu borgen,
 Der Wäzger weiß nicht aus und ein mit dem vielen Wein,
 Der Jäger knallt blutdringend in die vielen Hasen hinein,
 Der Dinkler macht in Meran seine Traubentur,
 Der Sportler trainiert in St. Moritz oder in Chur,
 Der Bager will mit dem Maßkrug die „Wies'n“ erobern,
 Der Russe hat seine Last, „Seine Frau will nicht oktobern“,
 Sie will nicht kapieren, daß die Oktoberrevolte das schönste
 Ding der Welt,

Und daß es sich doppelt so gut lebt mit Sowjetgeld,
 Kurz und gut, dieser Monat mit den Nebelchwaden,
 Ist von Anfang bis zu Ende mit lauter Revolutionen geladen,
 Dieser herbstliche Monat mit dem fallenden Raub,
 Mit den gelben Blättern und dem kalten Staub,
 Ist so prall voller Sorgen, getränkt voller Weh,
 In der Kerne der Hunger, die Kälte, der Schnee —
 Nur ein ne freut sich am Altenteil,
 Ihm ist sein Schicksal um die Welt nicht feil,
 Er denkt an die Jagd, schürt im Ofen die Kohlen,
 Die wir mit lauren Wäzger besohlen,
 „Er“ redt sich in Holland — irgendwo,
 Wilhelm Jwo —
 Horrido!

Peter Holt.

Sozialistische Feierstunde

Nichts bildet den Menschen mehr, als Menschen-
schicksal sehen.

Aus dem Menschenschicksal steigen des Menschen innerlichste
Werte. Aus dem Menschenschicksal prägt sich der persönliche
Mensch. Je mehr das Leben den Menschen aufwühlt, um so mehr
reift das Leben im Menschen hinein in Tiefen.

Dort wird dieser vom Leben gepackt, da jener. Dort wird
dieser geküßt, und da rennt das Leben über jenen hinweg. Sie
stemmen sich an oder sie können es nicht. Eines ist stärker.

Der sieht das Leben nur halb, der nur die Menschen hier be-
trachtet und nicht auch das Elend dort. Nicht auch dort die Not.
Beides vereint: der mit dem Leben ringende Mensch, der
mit dem Leben kämpfende Mensch, das Schicksal, das mit
dem Menschen streitet: das ist das Bildende.

Wer dieses große Wandende des ganzen Lebens noch nie er-
lebte: der hat auch des Menschen letzte ethische Tiefe nie
erfaßt. Nur wer das Leben in seiner Totalität begriffen, wird
aufgewühlt in seiner menschlichen Tiefe. Nur der versteht aus
tiefer Seele und verzehrt. Nur dem klingt es, gerade je schlim-
mer er das Leben beim Mitmenschen sieht, um so inniger und
verlangender: Mensch, Mitmensch, du bist Schwester, du bist
Bruder — mein Bruder.

Ist es vermessend, an des Volkes sittliche Glut zu glauben,
wo Volk immer, täglich, stündlich, das Leben lang, seit Geschlech-
tern, solche Tiefe der Not erlebt? Aus diesem Leben der Not,
in dem es doch nun einmal geküßt wird? Immer? Immer?
Ist es vermessend, an des Volkes ethische Mission zu glauben,
wo die Not des Lebens da im Volke dieses große Versehen
weckt, aus dem allein alle, alle sittlichen Gefühle in edelster Rein-
heit glühen?

Volk der Not, ein Volk von Brüdern wirst du werden.
Ein Volk von Schwestern. Und Völker werden die Erde
erfüllen, die alle ein sind, weil sie alle durchdrungen sind von
jenem tiefsten und letzten Einen, dem Menschlichen.

Maul- und Klauenseuche

Berühmungsmaßnahmen — Sperrbezirke

Das Gesundheitsamt bittet uns um Aufnahme folgender
Zeilen. Nachdem das Lübeckische Staatsgebiet seit März d. J.
freier von der Maul- und Klauenseuche war, ist diese Krankheit
leider Ende August von neuem zum Ausbruch gekommen. Da es
sich bei den Neuerkrankungen zunächst um Einzelfälle handelt,
müssen alle Mittel angewendet werden, um eine Weiterverbrei-
tung dieser Seuche, die stets mit schweren Schäden für die Land-
wirtschaft begleitet ist, zu verhindern. Es muß um so mehr ver-
sucht werden, die Krankheit im Keime zu ersticken, als in fami-
liären Ländern Deutschlands die Seuche nach jahrelanger, teil-
weise starker Ausbreitung gegenwärtig in rückläufiger Bewegung
begriffen ist. Ueberdies ist Lübeck als bedeutender
Viehumschlagplatz des Nordens besonders inter-
essiert, daß sein Staatsgebiet nach Möglichkeit frei von übertrag-
baren Tierkrankheiten bleibt. Die Bedeutung Lübecks für den
Viehverkehr geht daraus hervor, daß zurzeit wöchentlich
etwa 1500 Rinder auf dem Seewege aus Däne-
mark eingeführt werden, um im hiesigen Schlachthof ab-
geschlachtet zu werden. Ferner findet wöchentlich in der am
Bahnhof gelegenen Markthalle ein Auktionsmarkt statt, zu
dem gegenwärtig etwa 1000 Rinder aus Schleswig-Holstein, Meck-
lenburg, dem oldenburgischen Landesteil Lübeck und dem Lübeck-
schen Staatsgebiet aufgetrieben werden. Schließlich finden wäh-
rend des Winters fast monatlich Ausstellungen und Auk-
tionen hochwertigen Zuchtviehes in der in der
Schwarzwasser Allee gelegenen Zuchtviehauktionshalle
statt. Um die Krankheit möglichst im Keime zu ersticken, hat sich
das Gesundheitsamt veranlaßt gesehen, das Gebiet der ehe-
maligen Gemeinde Schönböden sowie die Höfe
Schönböden und Roggenhorst bis auf weiteres unter
Sperr zu stellen. Das Gebiet wird begrenzt im Norden durch
den Steinzerdamm von der Eisenbahnstation Schönböden bis
zur oldenburgischen Landesgrenze, im Osten von der Eisenbahn-
linie Schönböden-Lübeck, im Westen von der oldenburgischen
Landesgrenze und im Süden von der Grenze der Gemarkungen
Buntefuh und Wadeligge. Nach der viehseuchenpolizeilichen An-
ordnung des Gesundheitsamtes vom 31. August 1920 unterliegt
in diesem Sperrbezirk sämtliches Klauenvieh der Absonderung im
Stalle (Stallsperre) oder an einem sonstigen Standorte (Weide-
sperre). Nur in besonderen Ausnahmefällen kann beim Vor-
liegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses die Ent-
fernung der abgeperrten Tiere aus dem Standorte mit Geneh-
migung des Gesundheitsamtes nach dem hiesigen Schlachthofe
zum Zwecke sofortiger Abschachtung gestattet werden. Da die
Maul- und Klauenseuche nicht nur durch das Klauenvieh, sondern
auch durch Zwischenräger übertragen werden kann, ist das Be-
treten der gesperrten Ställe oder Weiden, Schlachthof, Händler
und anderer Personen, die gewerbmäßig in Ställen verkehren,
streng verboten. Als eine der wirksamsten Maßnahmen, der
Seuchenverbreitung entgegenzutreten, gilt das Verbot des



Die Wirbelsturmkatastrophe in St. Louis

hat etwa hundert Menschen getötet, 1500 verletzt und
5000 Häuser zerstört. Der angerichtete Schaden wird bis jetzt auf
75 Millionen Dollar geschätzt. Die große Handelsstadt St. Louis
am Mississippi ist die Hauptstadt des Staates Missouri. Als eine
der größten verkehrsreichsten und wirtschaftlich bedeutendsten
Städte der Vereinigten Staaten ist sie das Eingangstor zum
Westen des Doppelkontinentes. Von den rund 900 000 Bewohnern sind
etwa 160 000 Deutsch-Amerikaner. Unser Bild zeigt einen Aus-
schnitt aus dem Geschäftsviertel von St. Louis.

Durchtreibens von Klauenvieh auf den Wegen
des Sperrbezirks. Die Polizeibehörden sind angewiesen, auf
die Befolgung dieser Maßnahme streng zu achten und gegen Zu-
widerhandlungen unmissverständlich einzuschreiten. Da es im Inter-
esse nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch des Viehhandels
liegt, die Maul- und Klauenseuche im Staatsgebiet unter allen
Umständen zu unterdrücken, bevor sie eine größere Ausbreitung
erlangen kann, richtet das Gesundheitsamt an die interessierten
Kreise die Bitte, ihm bei der Durchführung seiner Maßnahmen
eine verständnisvolle Mitwirkung nicht zu verlagern.

Die Arbeiterwohlfahrts-Weihnachts- lotterie 1927

wird in der Zeit von Anfang Oktober bis Ende Dezember 1927
durchgeführt werden. Sie soll der Arbeiterwohlfahrt die Mittel
zur Durchführung ihrer Aufgaben, insbesondere zur Schaffung
gemeinnütziger Anstalten bringen. Die im vorigen Jahre mit
beispiellosem Erfolg durchgeführte erste Lotterie hat gezeigt,
welche Anerkennung und Unterstützung die Arbeiterwohlfahrt in
Deutschland findet.

Der Gewinnplan sieht folgende Gewinne vor:	
1 Hauptgewinn im Werte von	30 000 RM.
1 Prämie im Werte von	20 000 "
1 Hauptgewinn im Werte von	15 000 "
1 " " " " " "	10 000 "
1 " " " " " "	5 000 "
5 Gewinne im Werte von je	3000 RM.
5 " " " " " "	2000 "
10 " " " " " "	1000 "
10 " " " " " "	500 "
50 " " " " " "	300 "
100 " " " " " "	200 "
400 " " " " " "	50 "
700 " " " " " "	25 "
1003 " " " " " "	20 "
1500 " " " " " "	10 "
2000 " " " " " "	5 "
70 000 " " " " " "	3 "
70 000 " " " " " "	2 "

145 984 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtwerte von 607 500 RM.

Als Gewinne sind Landhäuser, Wochenendhäuser, Klaviere,
Sprechapparate, komplette Küchen, Fahrräder, Nähmaschinen, sowie
Gartengeräte auf Waren und für die Gewinne von 3 und 2 Reichs-
mark ausschließlich Solinger Stahlwaren vorgesehen.

Gewinnern, welche einen Gewinn im Werte über 2 RM.
erhalten, wird der Gewinn auf Wunsch in bar gezahlt.

Durch eine größere Anzahl Gewinnausschreitellen in allen
Teilen des Deutschen Reiches wird den Gewinnern die Ein-
lösung der Gewinne erleichtert.

Zum Preise von 50 Pfg. sind die Lose durch alle Bezirks-
und Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt, durch die durch Ma-
kate kenntlich gemachten Warenhäuser und Geschäfte sowie den
Loshandel zu haben.

Erntefest in Wakenighof

Unfreundlich wie zur Zeit der Ernte war das Wetter auch
am Erntefest, zu dem die Burschen und Jungen von Wakenighof
und Falkenhufen und die Mädels von Kuhleben zu gestern ein-
geladen hatten. Dennoch waren die Freunde der Anstalten in
großer Zahl gekommen und feierten mit den jungen Ernteleuten
in fröhlichster Stimmung ein wohl gelungenes Erntefest.

Mit einem Anzug begann es. Unter Musik und Gesang
nahte der Zug der mit bunten Herbstblumen reich geschmückten
kleinen Schmitzer und Schmitzerinnen, hoch zu Ross der Sprecher
mit der Erntekrone, hinter ihm der Erntewagen und dann das
niedliche Gelfuhrwerk mit Feld- und Gartenfrüchten. In lau-
nigen Versen dankte der Sprecher allen denen, die in verant-
wortungsvoller Arbeit für das leibliche und geistige Wohl der
Jünglinge sorgen, und überreichte Direktor Schlosse die Ernte-
krone. Dieser gab den Dank zurück an die jungen Ernteleute.

Auf einer kleinen Freilichtbühne wickelte sich der nächste Teil
des Festes ab, den die Mädels mit einem Kanon eröffneten, gefolgt

von den Jungen, die ein drohendes Tanzspiel boten. Von dieser
Wirkung war das dann vom Sprecher vorgeleitete Chorwerk
von der Ernte, beginnend mit Richard Fehnells Erntelied und
ausklingend in den Jura der Kleinen an die Großen und der
Großen an die Kleinen: wir schaffen für euch, ihr schafftet für
uns. Auf diesen Ton der Gemeinschaftsarbeit waren auch die An-
sprachen des Jugendpastors Jensen und des Gesellen Hoff
gefolgt, der namens des Verwaltungsausschusses den Jünglingen
dankte und sie ermahnte, in dem eben beendeten Geleit ihrer für
alle und alle für einen weiter zu arbeiten.

Dann ging's an die Kaffeetafel, und es gab ein Schmausen
an, in zum Teil wohl Zehnten, daß den vor der Bühne Hartenden
in der letzten Herolung sah die Zeit lang wurde. In einem harm-
losen Wackelpiel vom Zaubertanz verjüngten sich dann Spieler
und Zuschauer aufs Beste, und mit einem abermaligen Tanzspiel
der Jungen und Wäzger nach der Freilichtbühne sah das Ernte-
fest, das nicht nur allen Beteiligten eine Reihe froher Stunden
brachte, sondern auch den vielen Freunden der Anstalten eine neue
Einblick in die dort draußen gereifte jugendreiche Erntearbeit
eröffnete.

Wie ein Pensionsinhaber seine Konkurrenten auschaltete

St. Wegen Betruges wurde der Pensionsbesitzer Müller
vom Landgericht Kiel zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er
unterhielt im Ostseebad Grömitz eine Pension und hatte im
Gegensatz zu seinen Konkurrenten in der Pension 1925 harten
Freundenbesuch. Zwar erhielten die übrigen Pensionsbesitzer ge-
nügung Aufträgen von Kurgästen, doch blieben die Angebote der
Hausbesitzer von jenen der Sommergäste unbeantwortet. Wie
das zuging, konnte sich niemand erklären. Schließlich traten
Gäste, die bei dem Angeklagten wohnten, an dessen Konkurrenten
heran und erkundigten sich, warum sie keine Nachricht auf ihre An-
frage erhalten hätten. Das hatte zur Folge, daß sie den Ange-
klagten beobachteten und schließlich entlarften. Sie ertrappten
ihn dabei, wie er des Abends aus dem Postkoffer-
kasten Briefschaften entnahm, und zwar diejeni-
gen seiner Mitbewerber. Da diese ihre Korrespondenz
meist erst spät Abends zur Post gaben, hatte der Angeklagte leicht-
es Spiel, weil die Briefschaften oben auf lagen und durch den
Schlitt des Kastens bequem zu erfassen waren. Er vernichtete die
Briefen in der Absicht, die anderen Pensionsinhaber dadurch
finanziell zu schwächen, so daß sie gezwungen waren, ihren Be-
trieb aufzugeben oder billig zu verkaufen. Er wollte allein
als Konkurrent erscheinen. Seine Behauptung, er habe sich durch
die Herausnahme der Postfächer nur über den Pensionspreis der
anderen unterrichten wollen, hat ihm die Strafkammer nicht ge-
glaubt, vielmehr für erwiesen angesehen, daß er Briefe, die sich
zur amtlichen Aufbewahrung im Briefkasten befanden, seines
Vorteils wegen vorsätzlich vernichtet und dadurch seine Konkur-
renten geschädigt hat. Gegen dieses Urteil legte der An-
geklagte Revision beim Reichsgericht ein, die jedoch
vom 3. Strafsenat als unbegründet verworfen wurde. (31
508/27 — 10. September 1927).

Personen- und Betriebsaufnahme

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Reichseinkommen-
steuergesetz hat zur namentlichen Feststellung der Steuerpflichtigen
alljährlich nach dem Stande vom 10. Oktober eine Aufnahme des
Personenstandes und der Betriebe durch die Gemeindebehörden zu
erfolgen. Für die Stadtgemeinde Lübeck ist wieder das
Statistische Landesamt mit der Durchführung dieser Aufnahme
betraut. Die Haus- und Grundbesitzer, Haushal-
tungsvorstände und Betriebsinhaber sowie ihre
Vertreter sind zur Mitwirkung gesetzlich verpflichtet. Die
Haus- und Grundbesitzer, auf deren Grundstücken sich Wohnungen,
gewerbliche Betriebsstätten, Lagerräume, Bureaus, Behörden usw.
befinden, oder ihre Vertreter erhalten in den nächsten Tagen
Vordrucke für Haushaltslisten, Betriebs-,
Blätter und Hauslisten. Sie haben die Haushalts-
listen und Betriebsblätter an die Haushaltsvorstände und
Betriebsinhaber zur Ausfüllung weiterzugeben und die letzteren
sind verpflichtet, sie nach Ausfüllung den Hausbesitzern zurück-
zuliefern. Wenn der Hausbesitzer nicht auf dem Grundstück wohnt
und auch ein Vertreter oder Vicewirt dort nicht vorhanden ist,
wobin die Haushaltslisten und Betriebsblätter den einzelnen
Familien und Betriebsinhabern direkt zugeht. In diesem Falle
sind die ausgefüllten Vordrucke beim Statistischen Landesamt
wieder abzuliefern. Mit der Austeilung der Vordrucke ist am
1. Oktober begonnen.

Da die Aufnahme als Unterlage für die Aufstellung der
Steuerlisten und die Ausschreibung der Steuerkarten
dient, kann nur jedem in seinem eigenen Interesse empfohlen
werden, die Listen vollständig und genau auszufül-
len, vor allem auch die zur Haushaltung gehörenden Kinder
mit aufzuführen. Eine vollständige und genaue Beantwortung
der gestellten Fragen erleichtert nicht nur dem Statistischen
Landesamt und dem Finanzamt ihre Arbeit, sie bewahrt auch die
zur Auskunft Verpflichteten vor Vorladungen und Bestrafungen.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Am Freitag, dem 7. Oktober, 10½ Uhr findet eine Konferenz
aller Vorstände der Gewerkschaften statt. Wir bitten, diesen Tag
von anderen Veranstaltungen freizuhalten.

Der Vorstand des ADGB, Ortsauschuss Lübeck.

Zu Ehren Hindenburgs wehten am Sonntag in einzelnen
Straßen die Fahnen. Fast durchweg hielten man die süßigen Far-
ben, vereinzelt nur war die Monarchistenfahne zu sehen. Mit
Schwarz-Rot-Gold, auf das der Reichspräsident den Eid ablegte,
waren neben den Landesfarben nur die städtischen Gebäude
sowie die Reichspost besetzt.

Ueber die Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H. geht dem Gene-
ral-Anzeiger ein Bericht zu, nach dem der neue Aufsichtsrat be-
müht sein soll, dem Willen der Generalversammlung zur Fort-
führung der Bank Rechnung zu tragen, den Bankverkehr be-
schleunigt wieder in Gang zu bringen und die Untkosten herab-
zumindern. Auf dem außerordentlichen Verhandlungstag der
Nordwestdeutschen Genossenschaften in Neu-
münster war die Kreditbank durch den neuen Aufsichtsrats-
vorsitzenden Focke und zwei Vorstandsmitglieder vertreten. Die
in Aussicht gestellte Stützungsaktion durch den Ver-
band der Genossenschaften Nordwestdeut-
lands wurde durch die dort anwesenden Vertreter von etwa
40 Genossenschaften einstimmig gebilligt und beschlossen. Die
Generalversammlung beschloß ferner, den langjährigen Ver-
bandsrevisor Sörensen fruchtlos zu entlassen, da
er seine Pflichten als Verbandsrevisor in Lübeck arbeitslos verließ

Neues aus aller Welt

und hierdurch die unglücklichen Vorfälle bei der Kreditbank zum größten Teil mitverschuldet hat. Die Geschäftsaufsichtsperson wird auch die in letzter Zeit ausgeschlossenen Genossen mit Papiergeldguthaben zur Nachzahlung heranziehen.

Zur Lohnbewegung in den Lübecker Hafenbetrieben. Der Schlichtungsbescheid des Schlichtungsausschusses Lübeck vom 30. September ist nunmehr auch vom Hafenarbeitsgeberverband angenommen worden. Damit ist die Lohnbewegung der Hafenarbeiter, Holzspeicherarbeiter und Kohlenarbeiter im ersten Anlaufgang erledigt worden. Die neuen Löhne treten am 6. Oktober in Kraft und gelten bis zum 30. April 1924.

Kampfe im Hoftheater. Die Kämpfe am Sonnabend führten zu folgendem Ergebnis: Im ersten Treffen legte Stromsky über Arkländer nach 4 Minuten durch Abseilzug aus dem Stand. Pohlfuß besiegte Pich (Sachsen) nach 22 Minuten. Reglin (Lübeck) brauchte 18 Minuten, um dem starken Bayern Rogtmann die Niederlage durch Klenz am Boden beizubringen. In dem Kampf Lassarlesse gegen Dr. Lande gingen beide Gegner wie ein paar wildgemaachte Stiere aufeinander los; in der 57. Minute reißte das Publikum Orlando. Dieser drehte sich dem Publikum zu und beschimpfte dieses. Der Franzose packte auf, schloß einen Hintergriff von hinten aus dem Stand und legte Orlando auf beide Schultern. Orlando tobte über die Niederlage, die er hinterläßt, erkläre haben wollte. Der Kampfleiter erklärte Lassarlesse als Sieger, da Orlando auf seinen Gegner aufsprang und sich nicht mit dem Publikum zu unterhalten hat. — Am Sonntag Mittag 12 Uhr fand der Sensationskampf Stromsky-Schleswig-Holstein gegen Schneider-Lübeck statt. Der Kampf wurde von beiden Seiten heftig geführt. Stromsky versuchte die ganzen Griffe der finnischen Schule, konnte aber keinen Griff zur Niederlage Schneiders bringen, erst in der 36. Minute hatte Stromsky das Glück, bei Schneiders einen „Musheber“ aus dem Stand“ zu bekommen, stürzte letzterer zu Boden und hielt ihn klammerfest bis Schneider vollständig erschöpft war. Am Sonntag Abend endete der Kampf Reglin gegen Luppja reiflos. Bei Wolke gegen Dr. Lande konnte ebenfalls kein Resultat erzielt werden. Im Entscheidungskampf Schneider gegen Johnson endete der Kampf mit dem Siege Johnsons schon nach 9 Minuten. Einen schönen Sieg hatte der jugendliche deutsche Meister Pohlfuß über den Östpreußen Haber zu verzeichnen. Gesamtdauer 32 Minuten.

Stadttheater und Kammerspiele haben für den Monat Oktober an wichtigen Premieren vorgezogen. „Jonny spielt auf“ von Krenel in der musikalischen Einstudierung von Generalmusikdirektor Mannsack und fenscher des Intendanten Dr. Thur Himmighoffen (Bühnenbild: Technischer Oberleiter Alexander Ludwig) mit Georg Reckemper in der Titelpartie zum 12., sowie vollkommene Neueinstudierung von Maillarts „Glückchen des Eremiten“ in der Bearbeitung des Oberregisseurs Karl Eggert (Dirigent: Rudolf Borwka) und Meyerbeers „Arländers“ (Dirigent: Rudolf Borwka, Regie: Eggert, Bild: Johannes Schröder) in der Oper und anlässlich des 60. Geburtstages des einheimischen Dichters Otto Anthes dessen erfolgreichstes Werk, das Lustspiel „Don Juans letztes Abenteuer“ in der Neueinstudierung von Oberregisseur Heilmann zum 7. Oktober und Kleists „Friedrich Prinz von Homburg“ zum 18. Oktober im Schauspiel. In den Kammerspielen folgen „Tageszeiten der Liebe“ und „Fingerringserwachen“. Die Tanzgruppe bereitet als Novität Aufforstus „Bilder von einer Ausstellung“ vor.

Polizeibericht. Festgenommen und dem Marktaufgefangnis zugeführt wurde ein angeblicher Arbeiter aus Warin, der hier vor 1½ Jahren unter einem andern Namen zum Nachtel eines hiesigen Wirtes Zechprellerei und andere Betrügereien begangen hatte. — Weiter wurde ein Landarbeiter aus Rishen festgenommen, der seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls stiefbrüchlich verfolgt wurde. — Von dem Wagen einer hiesigen Speditionsfirma ist eine Kiste mit 14 Kg. Marzipanmasse abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Die Kiste trägt die Bezeichnung L. C. O. 24025.

Sein 25jähriges Gastwirtjubiläum feiert heute der Inhaber der ESF-Diele, Herr Ernst Prilop. Der Jubilär kam vor 25 Jahren aus Kassel nach Lübeck, übernahm vor 8 Jahren das Hotel Union und vor 1½ Jahren die ESF-Diele. Er gehört heute noch dem Vorstand des Deutschen Wirtvereins an.

Der Stand der Erwerbslosen

Am 28. September belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 1665 (Vorwoche 1682)

Davon entfallen auf:		Vorwoche	
Landwirtschaft	9	48	
Metallgewerbe	255	293	
Holzgewerbe	88	78	
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	47	44	
Baugewerbe	87	82	
Müller	30	30	
Kaufleute u. Bureauangestellte	298	303	
Ungelehrte Arbeiter	479	454	
Jugendliche Arbeiter	32	34	
Erwerbsbehinderte	129	132	
Versehene Berufe	125	125	
Frauen und Mädchen	91	119	
	1665	1682	

Weshalb muß sich der Beamte fortbilden?

Von Paul Sierds

Vom 17. bis 28. Oktober d. J. findet in Lübeck ein Einführungskursus der Hamburgischen Verwaltungskademie statt. Aufgabe dieses Kursus ist es, die Beamtenerschaft mit den Wegen und Zielen der deutschen Beamtenhochschulbewegung bekannt zu machen und sie zu vertiefter geistiger Fortbildung auf dem Gebiete der Staats-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften anzuregen. Im Hinblick auf diesen Kursus werden wir um Abdruck dieses Artikels gebeten:

Der Bildungsdrang weiter Kreise des deutschen Volkes ist nach der Staatsumwälzung in nie geahntem Umfange gewachsen. Als Beispiel darf ich die allen bekannte Einrichtung der Volkshochschulen nennen. Sie stehen heute dank ihrer vorzüglichen Leitung in achtunggebietender Stärke da.

Auch in der deutschen Beamtenerschaft hat sich gleich nach der Revolution ein tiefes Sehnen nach Weiterbildung geltend gemacht. Allerdings vermochte die Beamtenerschaft infolge der Eigenart ihrer Stellung im Staatsleben ihr Bildungsideal nicht auf den Volkshochschulen zu finden. Es zeugte von einer gründlichen Erkenntnis ihrer hohen Aufgaben für Volk und Staat, daß die der Beamtenfortbildung gewidmet waren.

In Zeiten eigener schwerster wirtschaftlicher Not haben die deutschen Beamten die Idee der Vertiefung ihrer Ausbildung und der ständigen Fortbildung in die Wirklichkeit umgesetzt. Im Jahre 1919 wurde in Berlin die erste Verwaltungskademie gegründet, der in rascher Folge im übrigen Deutschland weitere Beamtenhochschulen folgten. Heute gibt es insgesamt 18 Volkshochschulen mit 28 Zweiganstalten. Alle Einrichtungen werden von der deutschen Beamtenerschaft getragen und von den Behörden gefördert. Erste Männer der Wissenschaft und der Praxis haben

Schiffsuntergang in der Ostsee

Sieben deutsche Seeleute ertranken

Bergen, 1. Oktober

Ein 2000 Tonnen großer deutscher Dampfer geriet im Fjord in der Nähe von Bergen auf Grund und brach auseinander. Die aus sieben Mann bestehende Besatzung, die in das Tafoelwerk flüchtete, konnte, obwohl ein Rettungsdampfer nach der Strandungsstelle geschickt wurde, nicht mehr gerettet werden, da sie von der hochgehenden See fortgespült wurde. Zwei Leichen wurden bereits aufgefunden.

Große Ueberschwemmungen am Rhein

Die Felder stehen unter Wasser

Durch die fortgesetzten Regengüsse der letzten Tage sind am Rhein in zahlreichen Landgemeinden große Hochwasserstände entstanden, so daß sich die Bevölkerung vielfach in außerordentlicher Not und Bedrängnis befindet. Kilometerweit ist der Rheindamm in der Gegend von Raaiit überflutet. Welche Teile der Karzoffelfelder stehen über einen Meter unter Wasser. Auch das Gelände des staatlichen Versuchsgutes bietet einen tröstlichen Anblick.

Familien drama in Kopenhagen

Ein 40jähriger Weinhändler in Kopenhagen, der wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten sein Geschäft veräußern mußte, erlebte außerdem, daß seine Frau nicht gewillt war, auch die Tage der Not mit ihm zu teilen. Als die Frau zum Rechtsanwalt ging, um die Scheidungsklage einzureichen, ergriff der Mann in seiner Verzweiflung die achtjährige Tochter und warf sie aus dem Fenster des vierten Stockwerkes der Mutter auf die Straße nach. Als die Polizei erschien, sprang der Mann in den Hof, wo er tödlich verletzt liegen blieb. Die Verletzungen des Kindes lassen die Hoffnung zu, daß es mit dem Leben davonkommen wird.

Ein Deutscher in Persien abgestürzt. Auf dem Flugplatz in Teheran ist der deutsche Flieger Peter Wagener während eines Sportfluges mit einer Zunderschraube abgestürzt und war sofort tot. Wagener stand im 30. Lebensjahr. Während des Krieges war er bei einer Jagdstaffel. Seit 1923 tat er Dienst als Verkehrsflieger, vor allem auf der Strecke München—Wien—Budapest. 1925 entfaßten ihn die Zunderschraube nach der Türkei. Hier hat er vor kurzem von sich reden gemacht, als er eine Flugmaschine in 12 Minuten ohne Zwischenlandung nach Teheran überflog.

Massensturz bei einem Rennen. Auf dem Berliner Rennplatz Hoppegarten ereignete sich am Sonnabend nachmittags ein folgenschwerer Massensturz. Während eines Rennens rutschte das Pferd des Reiters Braun, Alsterlust, aus und prallte mit dem benachbarten Pferde (Jockey Williams) zusammen. Beide kamen zu Fall. Ueber sie hinweg stürzten Larnhelm (Reiter Otto Schmidt) und Erlberg (Reiter Ebert). Die vier Pferde sprangen wieder auf und liefen davon, die Reiter aber blieben bewußtlos liegen. Williams hatte einen Hüfttritt gegen den Oberschenkel erhalten, Braun einen Schläfelbeinbruch, einen Rippenbruch und eine leichte Gehirnerschütterung davongetragen. Otto Schmidt sich die linke Schulter ausgerenkt; ohne Schaden war nur Ebert davongekommen. Otto Schmidt, der bekannteste deutsche Rennreiter, wird voraussichtlich vier Wochen aussetzen müssen.

Ein Grosjavescu-Theaterprozeß in Wien. Die Mutter und die Schwester des von seiner Frau erschossenen bekannten Wiener Tenors Grosjavescu hatten gegen den Verfasser des Schauspiel „Darf man lügen“, Felix Fißler, und gegen den Direktor des Wiener Renaissance-Theaters, Joseph Jarno, eine Klage angebracht. Sie verlangten, daß das Stück, in dem der Fall Grosjavescu behandelt wird, nicht mehr weiter aufgeführt werden darf. Tatsächlich hat das Gericht so entschieden. Gleichzeitig wurden die Angeklagten dazu verurteilt, die Verdächtigung zu widerrufen, daß Grosjavescu in intimen Beziehungen zu Frau Stranski gestanden habe, eine Frage, die in dem Prozeß gegen Frau Grosjavescu seinerzeit eine große Rolle spielte. Dieser Widerruf muß in allen Wiener Zeitungen veröffentlicht werden.

sich selbstlos in den Dienst dieser geistigen Bewegung des deutschen Berufsbeamtentums gestellt. Ich darf in diesem Zusammenhang auf den Reichsminister a. D. Schiffer und den Präsidenten des preussischen Oberverwaltungsgerichts, Staatsminister a. D. Dr. Drems, hinweisen.

Gehen wir zunächst einmal den Gründen nach, weshalb gerade kurz nach dem Kriege der Beamte so elementar das Bedürfnis nach Fortbildung empfand. Die Staatsumwälzung hatte ihn wie jeden anderen Mitbürger mit einem Schläge vor ganz andere, nie gekannte Aufgaben befallen. Ob er den Krieg als Frontkämpfer oder in der Verwaltung durchlebte, er stand vor einem Nichts. Der Staat zusammengebrochen, das Volk kraftlos und ermüdet, so mußte er nach einem neuen Inhalt ringen. Losgelöst von den ihm bis dahin umspannenden Fesseln seines staatsbürgerlichen und amtlichen Wirkens, begann ein Kämpfen um die innere Gestaltung. Nach Gestaltung seiner entwurzelten Persönlichkeit, nach einem Zusammenhang mit seinem Staat, dem neuen Volksstaat. Ganz unmittelbar und persönlich verlangte dieser neue Staat von ihm kategorisch seine staatsbürgerliche Einstellung. Er verlangte ferner die Bewältigung von dienstlichen Aufgaben, ein Versehen der Unzahl von komplizierten Gesetzen und Verordnungen der Nachkriegszeit, wie er es früher nicht gekannt hatte. Jeder Beamte weiß aus seinem eigenen Dienstbereich, wieviel schwerer und mühseliger gegen früher es ist, dem Volke Berater und Helfer zu sein. Diese beiden Gründe scheinen mir die eigentlichen Triebkräfte in der Beamtenerschaft für ihre Fortbildung zu sein: sich selbst und dem Staate zu dienen.

Der Beamte ist davon überzeugt, daß er den immer weiter steigenden Anforderungen in seinem Beruf auf die Dauer nur dann gewachsen ist, wenn er sich mit aller Energie in die feinsten Zusammenhänge unseres heutigen geistigen und wirtschaftlichen Lebens vertieft. Er ist davon überzeugt, daß die Erlebung der Staatsgeschäfte eine Beamtenerschaft voraussetzt, die qualitativ den höchsten Ansprüchen gewachsen ist. Die Beamtenerschaft weiß, daß auch die für Lübeck brennende Frage der Verwaltungsreform nur gelöst werden kann, wenn Wissen, Können und Vertiefung aller Staatsdiener den höchsten Grad der Leistungsfähigkeit erreicht haben. Der Beamte will nicht ein feilenloses Glied in der Kette der Staatsfunktionen bilden. Nein, er will als lebendiges Organ des Staates, versehen mit dem geistigen Rüstzeug, die bestehenden Gesetze und Verordnungen von Mensch zu Mensch sich auswirken lassen. Wenn er aber sein Amt nicht ausfüllt, wird er sich nicht begnügen können, was ihm auf dem vorchristlichen Dienstwege zur Kenntnis kommt. Er wird mit tiefem Ernst die inneren Zusammenhänge zu ergründen

Geburtstagsgeschenke des Reichspräsidenten

Das Geburtstagsgeschenk der Reichsregierung, das der Reichskanzler und der Vizekanzler am Sonnabend nachmittag dem Reichspräsidenten übergeben, besteht aus einem in der staatlichen preussischen Porzellanmanufaktur hergestellten Service für 36 Personen. Es zählt im ganzen 500 Stücke, darunter zahlreiche Tafelgeschäfte. Jedes Stück trägt eine besondere Widmung zum 80. Geburtstag. Das Service ist eine Nachbildung eines Tafelservices, das vor 180 Jahren für Friedrich II. hergestellt wurde.

Die Vertreter der deutschen Wirtschaft überreichten dem Reichspräsidenten eine Eigentumsurkunde auf das Stammschloß der Familie Hindenburg, Neudeck in Ostpreußen. Die Organisationen der Wirtschaft haben durch eine Sammlung das Eigentumsrecht an Schloß Neudeck erworben und es dem Reichspräsidenten als persönliches Geschenk übergeben.

Bei der Uebergabe der Urkunde der Hindenburg-Spende durch den Reichskanzler und den Reichsarbeitsminister teilte dieser mit, daß bereits 1500 Kriegeschädigte und Kriegerverwundene, die sich in besonderer Notlage befinden, mit einem einmaligen Betrag von 200 Mark bedacht worden sind.

Schweres Autounglück bei Halle

Der ehemalige Leibjäger Hartmann aus München raste auf der Fahrt nach Berlin in großer Schnelligkeit durch die von Arbeitern bewohnte Ortschaft Wimmendorf zwischen Halle und dem Leuna-Werk. Bei dem Versuch, einen anderen Wagen zu überholen, überannte er einen Handwagen, den eine Frau Rößler in Begleitung ihrer drei Kinder auf der Straße hinter sich herzog. Die Mutter und die Kinder wurden überfahren, ein Kind war sofort tot, ein zweites und die Frau sind am Sonnabend nachmittag gestorben, das dritte Kind wird ebenfalls kaum mit dem Leben davonkommen.

Drama auf hoher See

Auf dem französischen Frachtdampfer „Beau Soleil“, der sich von Le Havre auf dem Wege nach Zentralafrika befand, hat sich ein Drama abgespielt, das einstweilen noch stark im Dunkeln liegt. In der Elfenbeinküste starb plötzlich der erste Maschinist im Verlaufe weniger Stunden, anscheinend an einer geheimnisvollen Krankheit. Nachdem der Leichnam in das Meer verjett war, setzte das Schiff seine Reise fort. Einige Tage später erschoss der erste Schiffsarzt, vermutlich in einem Anfall von Geisteskrankheit, den Kapitän. Der Bordfunker, der herbeieilte, wurde von ihm durch zwei Schüsse schwer verletzt. Darauf stürzte sich der Schiffsarzt über Deck und verschwand in den Fluten. Das Schiff, das damit der Führung beraubt war, mußte die Fahrt unterbrechen und den nächsten Hafen anlaufen.

Führungslück auf dem Nil. Die Fährer, die auf dem Nil zwischen Chartum und Omdurman verkehren, ist am Sonnabend wegen Ueberlastung gefehert und untergegangen. 18 Personen, in der Hauptsache Angestellte der Sudan-Bahn, sind ertrunken.

Der Schachweltkampf um die Weltmeisterschaft. Die sechste Partie des Schachweltkampfes, der zwischen Aljechin und Capablanca in Buenos Aires ausgetragen wird, blieb nach vier ½ Zügen remis. Aljechin spielte weiß.

Ein Mädchenjäger. Große Aufregung herrscht in der amerikanischen Stadt Bridgeport. Seit einiger Zeit überfällt ein Mann im Dunkeln junge Mädchen auf der Straße und bringt ihnen mit einem Dolch Wunden, zumeist an der Brust, bei. Bis jetzt sind 24 Mädchen Opfer dieses krankhaft veranlagten Menschen geworden. Die Polizei kennt zwar seinen Namen, konnte ihn aber noch nicht fassen.

STK. Die größte Untergrubdbahn der Welt — ist natürlich die New Yorker „Subway“. Auf dem 621 Kilometer langen Netz verkehren 4000 Wagen, die täglich 2,75 Millionen Personen befördern und sich während der Verkehrszeiten in Abständen von 108 Sekunden folgen. Für den Einheitsfahrpreis von 20 Pfg. kann man bis 48 Kilometer weit fahren. Die Belegkraft ist sehr gering — nur 1500 Mann. Inmitten sind auf den beiden größten Stationen 98 und 77 Angestellte tätig.

suchen. Das kann er nur, wenn er sich wissenschaftliche Arbeits- und Denkmethode aneignet. Deshalb muß der Beamte sich fortbilden.

Das Bildungsstreben trifft sich aber auf halbem Wege mit den Interessen des Staates an einer gründlichen Fortbildung seiner Beamten. Der Staat wird sein Augenmerk darauf richten müssen, seine Aufgaben von einer gut vorgebildeten Beamtenerschaft wahrnehmen zu lassen. Ja, das Volk hat einen Anspruch darauf, daß ihm als Organe des Staates nur solche Glieder gegenübertreten, die neben ihrem Können charaktervolle Persönlichkeiten sind. Solche Persönlichkeiten heranzubilden, ist aber auch Aufgabe der Verwaltungskademien. Der Staat wird deshalb den Bestrebungen der Beamtenerschaft auf Fortbildung und Heranbildung von Persönlichkeiten immer ein großes Verständnis entgegenbringen.

Die Beamtenerschaft legt mit diesem mutigen Bekenntnis der Weiterentwicklung ihrer geistigen Kräfte zugleich einen neuen Grundstein für die Stärkung des Berufsbeamtentums. Einer auf geistiger und sittlicher Höhe stehenden Beamtenerschaft, die mit allen Fasern ihres Tuns und Lassens daran arbeitet, dem Staate und dem Volke eine leistungsfähige und verantwortungsbewusste Staatsdienererschaft zu sein, wird niemand wagen, die für den Bestand und für die Weiterentwicklung unseres Staatswesens erforderliche Gestaltung des Beamtenverhältnisses auf öffentlich-rechtlicher Grundlage zu versagen.

Auch deshalb muß sich der Beamte fortbilden. Nicht nur in seinem Interesse, sondern auch zum Wohle des Staates und zum Segen des Volkes, dem er mit voller Hingabe dienen will.

Freie Rundfunkvorträge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude 1. Stages Montag, den 3. Oktober

16.00 Uhr: Shakespeare's Hamlet (Prof. Dr. Max Deutschbein, Marburg). — 17.00 Uhr: Deutsche Essayisten (Dr. Kurt Jarek). — 18.00 Uhr: Die Notwendigkeit der Förderung junger Talente (Paul Westheim). — 18.30 Uhr: Lektor Mann: Englisch für Anfänger (Studienrat Friebe).

Dienstag, den 4. Oktober

15.40 Uhr: Der Sternhimmel im Oktober (Dr. Rudolf Wegner). — 16.00 Uhr: Shakespeare's Hamlet (Prof. Dr. Max Deutschbein). — 17.00 Uhr: Deutsche Essayisten (Dr. Kurt Jarek). — 18.00 Uhr: Die neue Vergleichsordnung zur Abwendung des Konkurses (Geh. Reg.-Rat Dr. Kiewow).

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Sozialdemokratische Frauengruppe. Am Mittwoch, dem 5. Oktober findet eine Kinderwanderung nach Götzhum und Markt. Treffpunkt Schwarztauer Markt, vormittags 10 1/2 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung der Kinder sowie der Genossinnen wird gebeten. Die Kinder bringen Proviant und für die Ueberfahrt 10 Pfennig mit. — Zu dem am Donnerstag, dem 6. Oktober stattfindenden öffentlichen Hausangehörigen-Versammlung im Gewerkschaftshaus appellieren wir an die Eltern, die in Frage kommenden Töchter zu der gemeinsamen Abfahrt ab Schwartauer Markt 7,15 Uhr hinzuweisen; auch die Genossinnen beteiligen sich. Der Vorstand.

Cl. Gieselerade. Naturfakenheit. Nur einmal blüht im Jahr der Mai — in Gieselerade aber scheinbar zweimal. Steht man hier doch Bergsteigern, die Blume des Mai, gegenwärtig in Blüte stehen. Und nicht etwa ganz vereinzelt, kommt man z. B. von Warlau auf das Dorf zu, so kann man Dutzende dieser Frühjahrsblumen erblicken. Bekanntlich ist Gieselerade das Dorf, in dessen Wiesen die Trappe ihre Quelle hat, die in gerader Linie kaum 20 Kilometer von der Mündung entfernt ist.

Scharbeuh. Wasserversorgung. Seit einigen Tagen ist hier mit den Arbeiten zur Kanalisierung und Wasserversorgung für die Dörfer Klendorf, Timendorferstrand und Scharbeuh begonnen worden. Erfreulicherweise ist bei diesen Arbeiten eine größere Anzahl von Hilfskräften eingestellt worden, die zur Monate hindurch Beschäftigung haben. Für die Frequenz der Bäder ist die Ausführung dieser Anlagen ungewiss, da von ausschlaggebender Bedeutung und ebenso sicher ist, daß die Entwicklung der oldenburgischen Ostseebäder dadurch allgemein sehr günstig beeinflusst werden wird.

SPD.-Bezirkskonferenz der Provinz Lübeck

Gemeinderats- und Landesausschuwahlen

Schwartau, 2. Oktober

Im Gasthof Transvaal tagte heute eine Konferenz der sozialdemokratischen Partei der Provinz Lübeck, die sich mit den am 6. November stattfindenden Gemeinderatswahlen und der Aufstellung der Kandidaten für den Landesauschuh, der am 20. November neugewählt wird, befaßte. Anwesend waren 22 Delegierte; vom Bezirksvorstand Parteisekretär Fritz Hansen, Kiel, P. Hensel-Eutin und H. Paretz-Schwartau. Ferner der Kommunalsekretär Genosse Werner-Kiel, Genosse Weiß-Lübeck, die Landtagsabgeordneten Karl Fick und Broschko, Vertreter der Parteipresse und 10 Gäste.

Einleitende Referate stellten die Genossen H. Fick und Fritz Hansen. Genosse Fick streifte die Wahlverhältnisse der Vorzugszeit mit ihren besonderen Privilegien der Landwirtschaft und ging des näheren auf die Arbeit der Gemeinderatvertreter ein. Wohlfahrtspflege, Steuer-, Armen-, Schulwesen bildeten deren wichtigste Tätigkeiten. Die Gemeinden könnten mit den ihnen vom Landtag zugewiesenen Zuschlägen kaum auskommen und müßten auf Erhöhung der Schlüsselzahl drängen. Die Arbeiter seien durch Steuern schwer belastet. In den südlichen Gemeinden habe man denn auch versucht, die Bauern mehr heranzuziehen. Aber wir hätten in den Einschätzungskommissionen zu wenig Vertreter.

Genosse Hansen wies auf die Wichtigkeit sowohl der Wahlen zu den Gemeinderatvertreterungen wie zum Landesauschuh hin. Beide gehören in das Gebiet des Klassenkampfes und erheischen parteigewöhnliche Disziplin, persönliche Wünsche müßten ausgeschlossen werden. Eine Vorkonferenz hatte sich bereits mit der Kandidatenfrage zum Landesauschuh befaßt. Sie empfiehlt möglichst einstimmige Annahme des Vorschlags. Was die Gemeinderatswahlen betrifft, so ist vor allem notwendig, daß sich die Genossen 20 Unterschriften für den Wahlvorschlag verschaffen und die Kandidaten eine Zustimmungserklärung abgeben. Die Verschaffung von Wählerlisten ist zur erfolgreichen Agitation, bei der auch den Dienstmädchen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken ist, unerlässlich. Pflicht jedes Parteigenossen ist es, Einflüsse in die Wählerlisten zu nehmen. Im übrigen gelte es, den Kampf unter scharfer Betonung unserer grundsätzlichen Forderungen zwischen Rechts und Links zu führen.

Die **Aussprache** drehte sich in der Hauptsache um die Kandidatenliste zur Landesausschuhwahl, bei der besondere Wünsche geltend gemacht wurden. Schließlich wurde aber doch der Vorschlag der Vorkonferenz einstimmig angenommen. Er weist folgende Namen auf:

Joh. Kettelhohn-Schwartau, Paul Hensel-Eutin, Karl Fick-Stodtelsdorf, Johs. Lamprecht-Wrensbül, Riko Wacker-Eutin, Herm. Paelau-Schwartau, Joh. Lüth-Sereck, Toni Wulf-Malente, Gustav Speyer-Gniffau, Elise Paetau-Schwartau, Wilhelm Schlichting-Röbel, Wilhelm Schomaker-Eutin, Margarete Thomsen-Haffkrug, Paul Sellinek-Rensfeld, Karl Knirehm-Eutin, Karl Lühr-Rensfeld, Chr. Niels-Dotter-Holtendorf, Paul Wendfeld-Gieselerade.

Damit waren die Arbeiten der Tagung erledigt. Mit anfeuernden Worten, die Wahlarbeit energisch aufzunehmen und den Sieg zu erkämpfen, wurde die Konferenz mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Medienburg

Boizenburg. Eine Feldscheune mit 200 Fudern Korn verbrannt. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wurde das Gut Dresdenow bei Boizenburg von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Nachts gegen 1 Uhr brannte auf der Gutsfeldmark die Feldscheune mit 200 Fudern Roggen total nieder. Man vermutet, daß die Entstehungsurache auf Unvorsichtigkeit vor Handwerksburschen, die in der Scheune übernachtet wollten, zurückzuführen ist.

Oldenburg

Oldenburg. Begnadigungen. Das Staatsministerium hat aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten in Aussicht genommen, über den gewöhnlichen Rahmen hinausgehende Einzelnbegnadigungen auszusprechen. Zeitliche Voraussetzung ist, daß die die Strafe festsetzende gerichtliche Entscheidung vor dem 2. Oktober 1927 rechtskräftig geworden ist. In sachlicher Beziehung kommen in erster Linie Straftaten in Betracht, die im politischen Kampf oder aus Noe begangen sind. Bei der Auswahl der Einzelfälle sollen die Persönlichkeit des Verurteilten nach der Tat und die wirtschaftliche Lage und die sonstigen Verhältnisse seiner Familie berücksichtigt werden. Von der Begnadigung sollen in der Regel solche Personen ausgeschlossen werden, die dem gewerbs- oder gewohnheitsmäßigen Verbrechen angehören oder aus Rohheit, Gewinnlust oder aus einem sonstigen niedrigen Beweggrunde die Tat begangen haben. Disziplinarstrafen scheiden für die Begnadigung aus.

Kleine Geschichten

Der Autopresser und die temperierte Hölle

Die englischen Photohändler erleben ihre Kunden zum Nicht-Feier-Entwickeln. Sie wollen dem dazu nötigen umfangreichen Lager entgegen — denn wenn die Amateure selber entwickeln, verlangen sie eine Neleauswahl, jedes Format von einem Duzend Weltfirmen mit verschiedenen Sorten Papieren muß am Lager sein. Deshalb fragt man das Hochste des Autopressers. Das sind die Kavaler-Amateure, die Rollfilm auf Rollfilm abdrucken, die Spulen zum Händler bringen und nach 6 Stunden ihre Bilder holen. Diese Arbeiter erledigen die großstädtischen Firmen in Kleinst-Dunkelkammern und sie liefern ihre Arbeit billig — billiger als bei uns, wo hierzu noch eine gewisse Individualität herrscht und die Photohändler den Kunden gratis stundenlange Auskünfte über komplizierte Verfahren geben.

Die Kehrseite der schönen Bilder ist die temperierte Hölle. Acht Stunden lang sitzen zwanzig junge Mädchen in einem dunklen Saal, dessen Luft von den Ausdünstungen der photographischen Räder mit einem betäubenden Geruch belastet ist. Sie sehen sich nicht, sie hören nur das Rascheln des Rollfilms in sich selbst, den milden Atem ihrer Kolleginnen und das Rascheln der Filmkapseln. Wieralg kleine rote Lampen glimmen im Saal, und ein matter Schimmer dieses Lichts fällt in die Lider, darin ihre blauen Hände die Filme der Gentlemen entwickeln und kopieren. Die milden Augen der Mädchen sehen überbelichtete, unterbelichtete und doppelbelichtete Negative! Sie sollen jeden Film besonders behandeln und womöglich „retzen“, durch Verstärken und Schwächen. Aber die teuren Objektive sind so gut, daß auch schlechte Autopresser gelungene Bilder machen. Im fahlen Licht sehen dann die armen Mädchen das Glück und den Luxus der „großen Welt“. Porträts von „Ladies“, Schloßhunde in Autosanten, Mondschnecken über kleinen Seen und Erinnerungen an Heidelberg.

Jahr um Jahr, viele tausend Stunden in ihrem Leben, sitzen die armen Mädchen in der temperierten Hölle. Und wenn es Feierabend lautet, flitzen sie ins Freie — in den Nebel Londons, in den trostlosen Vorn und die überfüllten Fahrwege. Können die wenigen Stunden eines Sonntags den Geruch von hundert Wannen stinkender Räder vertreiben, das Rascheln und Säusen im milden Kopf? Können solche Mädchen noch lächeln und froh sein, wenn vor ihren Augen im Dunkeln 10 kleine rote Lampen leuchten? Sie müssen es können! Das Wunder Mensch schafft sich auch in der Hölle Freuden und auch in der Hölle pocht sein Herz und klopft seine Seele.

„Zwecks Helrat“

Wie Heiratstüchtige in Berlin geschöpft werden.

Die Gerichtsaalrubrik fördert in den letzten Tagen wieder einmal allerlei aus der Geschäftsbearbeitung der Heiratvermittler, auch ihrer wilden und unfaulteren Konkurrenz, der Heiratsschwindler, aus Tageslicht. Die hübsche Wita, die eifrig gepöbelte Heiratstüchtige zur Verantwortung zogen und die, vom Richter befragt, ihr aus der Dummheit derer, die nicht alle werden, bezogenes Einkommen freiwillig mit monatlich 1200 bis 1500 Mark angab; die altbekannte Figur der adeligen Glückseliger, der die Liebes- und Ehehefnacht seiner Bräute ebenfalls zur Befreiung seines Lebensunterhaltes nützte u. a. m. Nach wie vor wird mit der Blühzeit Verliebter allzu starker Mißbrauch getrieben und das seelische Chaos dieser Darbenden treibt sie immer wieder in die Hände geistloser Spekulanten.

Das Handwerk „corrigere la fortune“ wird aber in den verschiedenartigsten Formen ausgeübt. Außer den bereits zur Genüge bekannten Varianten gibt es noch andere, vielleicht weniger populäre „Betriebsarten“. So existieren zum Beispiel, hauptsächlich im Westen, sogenannte Tanz- und Gesellschaftsklubs, deren Publikum sich ausschließlich aus Heiratswilligen beiderlei Geschlechts rekrutiert. Die Sache wird folgendermaßen in Szene gesetzt: Die Hausfrau, bzw. Arrangentin, mietet ein elegantes Gesellschaftszimmer in einem Hotel zu regelmäßigen gesellschaftlichen Zusammenkünften an bestimmten Nachmittagen. Hierauf läßt sie Heiratstüchtige, abwechselnd im männlichen oder weiblichen Namen, einrücken, zum Beispiel „Flotte Automobilistin sucht Sportpartner, oder: gutstimmiger, vornehmer Fünfsziger sucht lustige Kameradin zu großer Gesellschaft“ all dies mit dem ortsüblichen und unumgänglichen Schlüsselwort „zwecks Helrat“, oder sie antwortet auf fremde Inserate im Namen der oder des Gekochten. Treffpunkt belagertes Klublokal an dem und dem Tage. Die Heiratstüchtigen werden nun bei ihrer Ankunft von einer überblonden, stark rundenhalsigen Dame, Typ einer, die den „Kummel kennt“, mit bestrickender Liebenswürdigkeit empfangen. Die männlichen Ankömmlinge werden sofort darüber ins Klare gesetzt, daß nicht sie die „Heiratsheute“ ist, worauf sich deren anfängliche lächelnde Ergebenheit sofort in ein befreudenes, verblüfftes Lächeln wandelt. Hierauf geht's, wie bei bestimmten Tanzvergnügen, an die Kasse. Herren 5 Mark, Damen 3 Mark. Dieser Betrag sichert Eintritt, Mitgliedschaft und die verlockende Aussicht auf die „ersehnte Ergänzung“. Im Saale tummelt sich bereits Männliches und Weibliches, es wird getanz, geplaudert und gekostet, Kaffee getrunken usw. Die Dame des Hauses bittet hierauf die Heulinge, an irgend einem Tische Platz zu nehmen, worauf sie, mit einem aufmunternden Lächeln zur Empfangnahme

Neuankommener entleucht. Sie schaltet hier, arrangiert dort, kurz ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen nehmen sie vollständig in Anspruch und so läßt sie dem Heulung Zeit, sich einmal zu orientieren, oder stellt es ihm stillschweigend anheim, unter den erschienenen Tänzern bzw. Tänzern des Landes beiläufig seinen Wahl zu treffen. Es ist anzunehmen, daß nicht alle der Heulung einverstanden sind, daß zum Teil die Tänzern den gleichen Wunsch im Leben hegen und demnach auf dieselbe Weise und zu demselben Zwecke hierher gelangen. „Wo alles trinkt, kann mir allein nicht fallen.“ und so bestellt man sich zunächst auf jeden Fall einen Kaffee. Man studiert, je nach Temperament und weltmännlicher Sicherheit, die anwesenden Damen, läßt mit einem zunächst allein stehenden irgendein Gespräch an und harret im übrigen geduldig der Dinge, die da kommen sollen.

Nachdem sich aber eigentlich so gut wie nichts ereignet, macht man sich bei dem reichlichen Wanzger bemerkbar, um so nach dem Verbleib der Heulung zu befragen. Darauf ergibt man meist die bedauernde Mitteilung, daß die Heulung „gerade heute leider nicht anwesend“ sei, aber das nächste Mal bestimmt usw. Gleichzeitig wird man durch die Heulung auf die vorhandene Weltlichkeit und deren als bestimmt anzunehmendes Entgegenkommen verwiesen. Das Fazit des Ganzen: Man trübt sich mit dem Vorhandenen, man sucht das nächste Mal eine neue Heulung, oder man preist auf die ersehnten 5 Mark und bleibt weg. Dies: Sorte ist der Heiratstüchtigen vielleicht die liebste. Und: wo kein Kläger, ist kein Richter.

Ein Mennoniten-Staat in Paraguay

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß die in Kanada und den U. S. A. lebenden Anhänger der Mennoniten-Sekte einen Vertrag mit der Regierung von Paraguay abgeschlossen haben, der ihnen ein weites Siedlungsgebiet zur Gründung ihres eigenen Gemeinwesens sozusagen als Staat im Staate gibt. Grönder dieser, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts besonders in Holland vertretenen Sekte ist, wie bekannt, der Priester Simons Menno, der zuerst katholischer Geistlicher war und dann, angezogen durch die Lehren der Wiederertäuer, seine eigene Lehre schuf. Sie fordert von ihren Anhängern ein Leben im Sinne der reinen Lehre Christi, Ausschaltung jedweder Kirche und Zeremoniengebunden, Verweigerung des Eides und des Kriegsdienstes sowie Annahme irgendeines behördlichen Amtes. Die Einrichtung des Staates an sich hatten sie für ein leider noch notwendiges Übel. Das alles hat sie wiederholt mit der Obrigkeit europäischer Staaten in Konflikt gebracht, und so wanderten viele von ihnen nach den Vereinigten Staaten und nach Kanada aus. Da sie aber auch dort die völlige Freiheit im Sinne ihrer Sekte nicht erreichen konnten, so schloßen sie den oben erwähnten Vertrag mit der Regierung von Praguan in Südamerika ab, die ihnen Befreiung vom Militärdienst und von der Eidesleistung sowie weitgehendste Selbstverwaltung gewährt, der auch die eigenen Kirchen und Schulen unterliegen.

Von der Familie Casada, die riesige Landflächen besitzt, haben die Mennoniten ein zusammenhängendes Gebiet von 1,6 Millionen Hektar zu erwarten. Mittel dazu beschaffen sie sich durch Verkauf ihrer Besitzungen in Kanada und den Vereinigten Staaten. Während der nächsten Jahre werden etwa 225.000 bislang in diesen zwei Ländern lebende Mennoniten ihre Ueberiedlung nach Paraguay bewerkstelligen haben. In Puerto Casado am Paraguay-Fluss ist eine Ausgangsstation als Basis des Gesamtunternehmens errichtet worden. Dort finden die ankommenden Kolonisten in großen Gasthäusern Unterkunft. Im Siedlungsgebiete werden mit großer Energie Häuser im Hüfeler gebaut und sogleich von den in Puerto Casado angekommenen Mennoniten bezogen. Verbindung mit Puerto Casado ist durch Verkehr mit Lastautos und Dampfschiffen hergestellt. In Kanada und den U. S. A. genießen die Mennoniten als fleißige friedliebende Farmer und Handwerker stets Achtung und Ansehen. Für Paraguay ist diese Einwanderung, da sie vor allem auch große Erfahrung und bedeutende Werte mitbringen, sehr vorteilhaft.

Neben der Intoleranz der kanadischen und amerikanischen Behörden hat, wie General Mc. Roberts, der amerikanische Vertreter der Mennoniten, versichert, die seit dem Kriege so sehr deutschfeindliche Stimmung in Kanada und den U. S. A. Veranlassung zu der Ueberiedelung nach Paraguay gegeben, da die meisten der Mennoniten Deutsche sind. Im Rahmen des für die Menschheit immer brennender werdenden Problems der Ueberiedelung, Arbeitsbeschaffung, Auswanderung und Weltbesiedlung überhaupt ist die Anlage dieser großen Mennoniten-Kolonie in Paraguay von weittragendem Interesse. Mit rund 440.000 Quadratkilometer Bodenfläche gleicht Paraguay an Größe fast Deutschland. Seine Armee besteht aus nur 2500 Mann. So ist es gut möglich, daß die Mennoniten dort auf lange Zeit hinaus den von ihnen stets so sehnsüchtig gesuchten Frieden für Leib und Seele finden.

Aus der Bremer Bürgerschaft

Ha. Bremen, 30. September.

Die erste Sitzung der Bürgerschaft nach den großen Ferien mußte ausnahmsweise im großen Saal des alten Bremer Gewerbehause stattfinden, da der eigentliche Sitzungssaal des Parlaments sich noch im Umbau befindet.

An mehr als einer Stelle der Verhandlungen zeigte sich, daß die am 19. November d. J. bevorstehenden Bremer Bürgerschaftswahlen bereits ihre Schatten vorauswerfen. Ein paar Demonstrationen der Senatsparteien konnten leicht als Wahlmache entlarvt werden. — Wiederholt gingen die sozialdemokratischen Redner mit der bürgerlichen Mehrheit sachlich, aber scharf ins Gericht. So mußte es von der Sozialdemokratie als ein Skandal bezeichnet werden, daß bis zum heutigen Tage der Senat nichts getan hat, um die bei der großen Hochwasserkatastrophe im Januar 1926 verursachten erheblichen Schäden im Bremer Landgebiet wieder gutzumachen. Die Schäden sind auf eine unglückliche Lotteriewirtschaft in der Ent- und Bewässerung des Landgebietes zurückzuführen. Und jetzt „schon“ hält die demokratische Senatspartei es für an der Zeit, den Senat wegen des Schadenersatzes zu interpellieren, während die Sozialdemokratie bereits im Januar 1926 einen entsprechenden Antrag stellte. Diese Tatsache wurde den Bürgerblättern mit Recht um die Ohren geschlagen. — Eine nicht weniger empfindliche Kritik konnte die Sozialdemokratie an den unerhörten Wünschen des Bremer Gesundheitswesens unter der Ägide des Bürgerbundes üben. Der Gen. Hagedorn wies, gestützt auf hies- und sicheres Material, nach, daß der Bürgerbund mehrere Millionen in den Ausbau der privaten Krankenanstalten hineingesteckt hat. Das Bremer Krankenwesen ist darum unmodern und einer Stadt wie Bremen unwürdig. Einen sozialdemokratischen Antrag, eine Hautklinik für geschlechtskrank Frauen zu schaffen, lehnte die Rechte ab. Dabei sind die weiblichen Geschlechtskranken in der Stadt Krankenanstalt heute wie das liebe Vieh untergebracht. Ein nettes Bild bürgerlicher Gesundheitspflege! — Nicht weniger standhaft sind die Zustände in dem von einem Volksparlamentarier verfaßten Fitzeraamt. Die Genossin Stieglitz konnte fest-

stellen, daß sich die Unterstützungsfälle um 50 Proz. im letzten Jahr erhöht haben, die Ausgaben für Unterstützungszwecke aber nur um 30 Proz. Und mit Stolz verriet die volksparteiliche Leitung des Fürsorgeamtes, das habe man erreicht, indem man die Unterstützungsfälle „nur im Rahmen der allerdringendsten Erfordernisse gehalten“ habe. So ist tatsächlich das Elend der Vermissten der Armen nicht beseitigt, sondern zu einem Dauerzustand geworden. Man verelende zahlreiche Familien, indem man ihnen nur „das Allerdingendste“ gebe, ihnen aber nicht mit einer entschlossenen Tat aus ihrer miserablen Lage helfe. Die sozialdemokratische Sprecherin kündigte an, daß der Wahlkampf von der Sozialdemokratie gerade im Zeichen des Ausbaues des Fürsorgewesens geführt werden soll. — In einer längeren Debatte über Wohnungszwecke zeigte sich, daß zwischen bürgerlichen und proletarischen Parteien ein unüberbrückbarer Abgrund liegt: alle bürgerlichen Parteien sind für raschen Ausbau des Mietereises und der Wohnungsplanwirtschaft, während die Linke unter tatkräftiger Führung der SPD. ausschließlich der erscheidenden Wohnungsnot (in Bremen fehlen 6000 Wohnungen, eine Volksschule dient heute noch als Notquartier für mehrere Familien!) Ausbau der Wohnungsplanwirtschaft fordert. Ein sozialdemokratischer Antrag, Staatswohnungen zu bauen, um in erster Linie die vielen seit Jahren obdachlosen Familien unterzubringen, wurde von der bürgerlichen Mehrheit niedergestimmt.

Auf eine Interpellation der Sozialdemokratie, die eine klare öffentliche Stellungnahme des Bremer Senats zum Reichstagen Reichsschulgesetzentwurf forderte, gab der Schulsenator Spitta namens des Senats eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Der Senat kann dem Entwurf des Reichsschulgesetzes in der vorliegenden Fassung nicht zustimmen, da der Senat gegen den Entwurf schwere verfassungsrechtliche, kulturelle, schulfachliche und finanzielle Bedenken hat. Er hat daher für die Behandlung im Reichsrat eine große Anzahl von Änderungsanträgen gestellt. Insbesondere wird er sich dafür einsetzen, daß die bremische Volksschule in ihrer geschichtlich gewordenen Eigenart erhalten bleibt.“ Eine Befragung dieser Senatsantwort lehnte die Rechte ab, da sie wohl schon diese an sich erfreuliche Stellungnahme für „zu radikal“ erachtete.

Gewerkschaften

Auf dem Bundesstag des Deutschen Bauergewerksbundes wurde am Freitag zunächst die Verlegung der Bundesleitung nach Berlin beraten. Die Gründe für die Verlegung, die der zweite Vorsitzende Bernhard vortrug, sind: Berlin liegt geographisch zentraler, ferner ist Berlin der Sitz des Reichspräsidenten und der Reichsregierung. Für die Verlegung nach Berlin fehlen jedoch besonders Dringlichkeit Berlin und Elberfeld vom Bundesvorstand sowie Hermann-Frankfurt ein; dagegen waren Bundeskassierer Kober sowie Westphal-Hamburg und Klein-Hamburg und war aus finanziellen Gründen. Der Antrag auf Verlegung wird mit Majorität angenommen. Seine sofortige Bewirkung ist freilich nach nicht möglich. Professor Sinsheimer-Frankfurt spricht hierauf über „Gewerkschaften und Arbeitsrecht“. In tief durchdachter Weise behandelt er sein Thema, dem er den Satz überträgt: „Im Kampf sollst du dein Recht gewinnen“ voranstellt. Er schildert den dreifachen Kampf: den Kampf um ein Arbeitsrecht überhaupt, den Kampf um Inhalt, Anwendung und Auslegung des Arbeitsrechts und Kampf um seinen Inhalt in der Zukunft. Die Aufgabe der Arbeiterenschaft ist erst dann gelöst, wenn es eine von anderen Menschen geschriebene Arbeiterklasse nicht mehr gibt. Der Arbeiter darf nicht mehr als bloßer Lohnempfänger angesehen werden, sondern als Ausübender einer öffentlichen sozialen Funktion. Ohne Aussprache wird hierauf eine den Ausführungen des Vorsitzenden entsprechende Entschließung über die Forderungen der Bauarbeiter zum Arbeitsrecht und zur Sozialpolitik angenommen. Sachs-Berlin, Sekretär des DGB, hält einen Vortrag über den Bauarbeiter usw. Er fordert reichsrechtliche Regelung des Bauarbeiterrechtes. Eine entsprechende Entschließung bekräftigt zugleich nochmals ausdrücklich die vom 1. Bundestag für den Bauarbeiterrecht aufgestellten Forderungen. Eine weitere Entschließung fordert gesetzliche Schutzmaßnahmen gegen die schweren Gesundheitsstörungen der mit Krebserkrankungen hantierenden Arbeiter. Von den 27 Delegierten des Bundes zum Gewerkschaftskongress 1929 wurden 7 dem Bundesvorstand zuerkannt; die anderen wählten der Bundestag nach Vorschlägen der Delegierten der einzelnen Bezirke. Für die Geschädigten der Wasserfatastrophe im Sächsischen Erzgebirge bewilligte der Bundestag 25 000 Mark.

Bei der Schaffung der Arbeitsgerichte hat man davon abgesehen, diesen Gerichten Gerichtsvollzieherverteilungsstellen anzugliedern. Derartige Einrichtungen sind bei jedem ordentlichen Gericht vorhanden, nur nicht beim Arbeitsgericht. Will ein Kläger ein Urteil des Arbeitsgerichts vollstrecken lassen, so muß er sich an die Gerichtsvollzieherverteilungsstelle seines zuständigen Amtsgerichts wenden. Dadurch entstehen naturgemäß Verzögerungen, wozu auch der Umstand beiträgt, daß bei den Amtsgerichten andere Gebührenordnungen herrschen als beim Arbeitsgericht. Klagen beim Arbeitsgericht sind vorzuschüßfrei; auch für die Vollstreckung darf der Gerichtsvollzieher keine Vorstrüße erheben. Da es aber bei den Amtsgerichten üblich ist, zunächst Vorstrüße zu erheben, werden solche vielfach auch von Arbeitsgerichtsurteilen gefordert. Gelegentlich werden diese Vorstrüße auch gezahlt. Weigert sich der Kläger oder, so entsteht ein neuer Zeitverlust. Ebenso wird darüber geklagt, daß die Gerichtsvollzieher gelegentlich Arbeitsgerichtsurteile haben liegen lassen, um zunächst die Amtsgerichtsurteile, für die sie Vorstrüße erheben, zu erledigen. Diese an sich zwar nicht welterschütternden, aber für die Betroffenen doch sehr unangenehmen Mißstände lassen sich leicht beseitigen, wenn man bei den Arbeitsgerichten wie bei jedem ordentlichen Gericht eigene Gerichtsvollzieherverteilungsstellen schaffen würde. Dafür wäre allerdings eine Änderung des Gesetzes notwendig. Sollten sich die geschilberten Mißstände vermehren und steigern, dann wäre eine solche Gesetzesänderung wohl nicht zu vermeiden.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Vorsicht bei Versicherungsabschlüssen

Diese Zeilen gelten denen, die ebenso wie ich vielleicht einmal in die Lage kommen, einen Lebensversicherungsabschluß vorzunehmen. Mein Fall liegt so, daß ich die Unterschrift des Antragsformulars auf einer Lebensversicherung auf Grund der mir von dem betreffenden Beamten der Versicherung gemachten und in Gegenwart desselben schriftlich von mir niedergelegten Bedingungen leistete, selbstverständlich natürlich unter der Voraussetzung der Richtigkeit der mir gemachten Mitteilungen und Prämienhöhe. Einige Wochen später wurde mir nun die Police der Gesellschaft präsentiert mit einem nicht weniger als etwa 20 Prozent höheren Prämienhöhe, die ich selbstverständlich aus erklärlichen Gründen ablehnte. Die fragliche Gesellschaft besteht nunmehr auf Zahlung der höheren Prämie gemäß des von mir unterschriebenen Formulars und erklärt mir sogar schriftlich, daß Erklärungen und Angaben des Vermittlers, in diesem Fall des Beamten der Gesellschaft für sie unverbindlich seien. Ich nenne dieses Gebahren richtig verführerische Bauernfängerei u. s. w. Bitte, falls sich hierauf gleiche Leidensgenossen finden, deren Treu und Glauben in gleicher Weise mißbraucht worden ist, um einige Zeilen unter „Vorsicht bei Versicherungsabschlüssen“ an die Exped. d. Bl., damit eventl. gemeinsam in dieser Angelegenheit etwas getan werden kann.

(Für die wertvolle Bevölkerung kommt nur die Volkspürsorge in Frage. Hier sind die Versicherten gegen jeden Mißbrauch gesichert. Red.)

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 44, 1. Telefon 2244.

Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen



5a. Distrikt. Mittwoch, den 5. Oktober, abends 8 Uhr: Versammlung in „Mörschstr.“. 1. Vortrag des Gen. Dr. Leber. 2. Verschiedenes. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet.

Sozialdemokratische Frauen

1. Distrikt. Frauenversammlung am Dienstag, dem 4. Oktober, abends 8 Uhr in „Driehammers Gasthof“. Genossin Köpcke spricht über die Frau in der Politik. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Distriktsführer.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 42
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7, 10-11 Uhr
Achtung, Schmäckerpieler! Dienstag abends 8 Uhr Leben im Heim (Hauptprobe). Jeder Spieler bringt Vorberabe mit. Verat tüchtig
Abt. Stadt. Dienstag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet unsere Wanderversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52
Gesamt von 11-1 und von 3-6 Uhr
Antreten am Dienstag, 4. Oktober, abends 8 Uhr Haupt-Dienstanzug. Gruppenführer anfragen.



Gewerkschaftliche Mitteilungen

B. u. J. Musikgruppe jeden Dienstag abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus 8 Ben.

Hinweise auf Verammlungen, Theater usw.
Am alle Kinder. Am 10. Oktober kommen Kleiner Genossen zum Besuch. Um ihnen einen würdigen Empfang zu bereiten, müssen sich alle 14-jährigen Kinder am Dienstag um 1/6 Uhr im Heim Konstantine versammeln.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Der Sturmwind über Schottland und der nördlichen Meeres, der gestern über dem Nordmeer lag, verliert sich weiter und legt das Pazometer über Schottland ungewöhnlich hoch fallen. Hierdurch werden die Luftdruckverhältnisse im Gebiet der deutschen Nordküste weiter verschärft. Das Hochdruckgebiet über Mittel- und Südeuropa liegt ziemlich fest.
Wahrscheinliche Witterung am 3. und 4. Oktober
Stärke bis kühlste westliche Winde, veränderlich, Regenschauer, fahler.

Schiffsnachrichten

Über die Ostseegeschäfte
D. „Sankt Gertrud“ ist am 30. September 10 Uhr in Danzig angekommen.
D. „Sankt Lorenz“ ist am 30. September 17 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
D. „Danzig“ ist am 1. Oktober 9 Uhr in Lübeck angekommen.

Angekommene Schiffe
1. Oktober
D. Kattfand, Kapl. Warming, von Randers, 1 Tg. — M. Dlima, Kapl. Bröhan, von Neustadt, 2 Tg.
2. Oktober
D. Ubed, Kapl. Karlsson, von Kopenhagen, 16 Tg. — M. Vertha, Kapl. Klefson, von Wankholm, 8 Tg. — M. C. u. Kapl. Carlson, von Heiligenhafen, 1 1/2 Tag. — M. Runa, Kapl. Johanson, von Heiligenhafen, 1 1/2 Tag.
3. Oktober
D. Steinmann, Kapl. Hans, von London, 3 Tage. — D. Katharinabrede Kapl. Koukalis, von Suva, 10 Tage

Abgegangene Schiffe
1. Oktober
M. Nina, Kapl. Schöpf, nach Neustadt, 2 Tg. — M. Klise, Kapl. Nielsen nach Striese, Kopenhagen. — M. Caroline, Kapl. Jensen, nach Kappeland, Weiketo — D. Ludwig Kolberg, Kapl. Jacobson, nach Gothenburg, 2 Tg. — D. Brunia Kapl. Arnisen, nach Oslo, 2 Tg. — D. Komel, Kapl. Thiede, nach Stockholm 2 Tg. — D. Gothenburg, Kapl. Müller, nach Königsberg, 2 Tg.
2. Oktober
D. Nordland, Kapl. Witt, nach Helsingfors, 2 Tg. und Gips. — M. Hans Bols, Kapl. Bols, nach Aarhus, 2 Tg. — D. Gauthlod, Kapl. Deberg, nach Stockholm, 2 Tg. — M. Marie, Kapl. Kristensen, nach Kappeland, 2 Tg. — M. Daggro, Kapl. Wablen, nach Aarhus, 2 Tg. — M. Einsteil, Kapl. Heid, nach Aarhus, 2 Tg. — M. V. N. Nielsen, Kapl. Nielsen, nach Helsingfors, 2 Tg. — D. Potania, Kapl. Hege, nach Helsingfors, 2 Tg. — D. Kattfand, Kapl. Warming, nach Aarhus, 2 Tg. — D. Lyland, Kapl. Sørensen, nach Helsingfors, 2 Tg.

Lübeck-Wahburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
D. „Alborg“ ist am 30. September 8 Uhr in Kofa angekommen.
D. „Alborg“ ist am 30. September 10 Uhr von Kofa nach Lübeck abgegangen.
D. „Alborg“ ist am 1. Oktober 8 Uhr in Lübeck angekommen.
D. „Jmatia“ ist am 30. September 8 Uhr in Danzig angekommen.

Ranallschiffahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 708, Kofa, Hamburg, 400 T. Weiketo von Niesla. — Nr. 611, Nidmann, Hamburg, 70 T. Gerse und Mals, von Hamburg. — Nr. 844, Strube, 164 T. Kofa, nach Lübeck, von Schönebeck. — Nr. 709, Kefling, Lübeck, von Götter. — Nr. 870, J. Stallbaum, Lübeck, 89 T. Kofa, von Götter. — Nr. 400, Weiketo, Lübeck, von Hamburg. — Nr. 1705, Kanje, Sappienhdt, 146 T. Lübeck, von Hamburg. — Nr. 907, J. Stühli, Lübeck, 83 T. Kofa, von Götter. — Nr. 789, G. Stühli, Lübeck, leer, von Hamburg. — Nr. 749, Lindemann, Lauenburg, 174 T. Lübeck, von Hamburg. — Nr. 400, Kofa, Schönebeck, 161 T. Kofa, von Hamburg. — Nr. 890, Kofa, Lübeck, 120 T. Kofa, von Götter.

Ausgehende Schiffe
Nr. 780, Stallbaum, Lübeck, leer, nach Götter. — Nr. 550, Kofa, 500 T. Kofa, nach R. Wittenberg. — Motorfahrn „Hudolf“, Wehrens, Hamburg, 75 T. Kofa, nach Hamburg. — Motorfahrn „Lübeck“, Woller, Lauenburg, 9 T. Lübeck, nach Hamburg.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Schmidt
Für Freiheit Lübeck und Neuland: Hermann Kraus
Für Industrie: Carl Luidhardt
Druck und Verlag: Friedr. Neuss u. Co. sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Walter Bauer
Lina Bauer
geb. Boulier
Vermählte
Lübeck, Hansaplatz 4, 1. Okt. 1927

Erika Heins
Franz Johanson
Verlobte
Moisting, d. 2. Okt. 1927

Durch Unfall mit nachfolgender schwerer Operation entfiel heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Johannes Groth
im 63. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Emilie Groth, geb. Oldag
Reinrich Haensel u. Frau geb. Groth
Adolf Groth und Frau geb. Hundt
Willi Groth und Frau geb. Löhn
Walter Groth und Frau geb. Hädeler
Gustav Groth und Frau geb. Voß
Hermann Groth und Frau geb. Rau
Käthe Groth und 7 Enkelkinder
nebst allen Angehörigen
Lübeck, den 2. Oktober 1927
Beerdigung am Donnerstag, d. 6. Oktober
1 1/4 Uhr Kapelle Borwerf.

Nach langem, schw. Leiden starb heute meine liebe, gute Frau, Schwester, Schwägerin u. Tante
Bertha Jahncke
im 53. Lebensjahre
Tief betrauert u. schmerzlich vermisst
Wilh. Jahncke
Lübeck, 1. Okt. 1927
Margarethenstr. 9
Beerdigung Donnerstag, den 6. Okt., 3/4 nachm., Kapelle Borwerf.

Für die vielen Beweise herzl. Teiln. u. die reichen Kranzsp. d. Hinterbliebenen unj. lieb. Entschlaf., sowie Herrn Pastor Schaade für seine tröstenden Worte lagen mir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Johann Hädeler u. Kinder
Allen denen, die unsern lieben Vater die letzte Ehre erwiesen u. seinen Sarg so reich m. Kranzen schmückten, Herrn Pastor Lahusen für seine tröstlichen Worte, unsern innigsten Dank.
E. Blöcker u. Frau
H. Blöcker u. Frau
1 Schwein zu verkaufen
Moising, Kiend. Str. 30
Gebr. eij. Dien billig zu verkaufen
Schlumacherstr. 11, pt.

Lübecker Hypothekenbank
Aktiengesellschaft
Goldpfandbriefe
der Lübecker Hypothekenbank
in Stücken zu 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 GM.
erhältlich bei der Lübecker Hypothekenbank, Kohlmarkt 7-13,
1. Stock, sowie bei sämtlichen Banken
Beste Kapitalanlage. Wertbeständigkeit unbedingt gesichert. Gute Verzinsung

Tüchtige Arbeiterinnen gesucht
Fischindustrie Heimr. Jhde Nachl.
G. m. b. H.
Töpferweg 61/63

Dr. Jacob Meyer
Eschenburgstr. 18
Dienstag u. Mittwoch verreist
Leder
im Ausschnitt
Schuhwaren
aller Art billig.
Heinr. Beckmann
Reiferstraße 3

Wach-Terrier-Hund
zu verkaufen.
Trappenstraße 1.

Feine u. Hauswäde wird gemäht u. geplätt.
Klappenstraße 13.

Öffentliche Versteigerung
am Mittwoch, dem 5. Oktober, vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
1 Motorrad (Marke D. R. W.), 1 neuer und 6 alte Autoreifen, 1 Klavier, 1 Grammophon, 1 Partie Bettstellen, Matrasen, Unterbetten, 1 Teppich, Sofa, Sessel, Vertikos, 1 Korb, 1 Büfett, 1 Kommode, Chaiselongue m. Decke, 1 Flurgarderobe, 1 Näh- u. andere Eische, 1 H. Beistühl mit Rauchservice, 1 Bild, 1 Ständer, 1 H. Ladeneinrichtung, 1 Tarte- u. and. Waagen, 1 Ladenauffang, 1 elektr. Dien, 1 Lampe m. Gehänge, 1 Schreib- u. 1 Kaffeebrenn-, 1 Messerpuh-, 1 Wafel- und 1 Kafenmähmaschine, 1 Katenstrenger, 1 Eisenplatte m. Herdeinrichtung, 1 Abwaspler, silb. Vöfeln u. Gabeln, 1 Brillantkollier, 1 gold Armband, Ringe, Hemde, Unterhosen, Regenschirm, Schuhe u. a. m.
Außerdem mittags 12 Uhr, Zweite Wallstraße 15: 1 Motorboot.
Die Gerichtsvollzieher

Patent-Matrasen
Aufgabe-Matrasen werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Heltli
Welt. Spez. Gebr.
Unterstraße 111/112,
h. d. Holstenstr. 38-9

333
4 M. an
585
8 M. an

300 Ringe am Lager
Bestecke 8810
800 Silber — 90 versilb.
garantie-Wecker 3.50 M.
H. Schultz, Uhrmacher,
Oh. Johannisstraße 20

Harry Domela
Der falsche Prinz
Kartoniert
P. Rm. 280
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46 Fernruf 25351-58

Kaufen Sie bitte sofort, da übermorgen Ziehung!
Wohlfahrt-Wert-Lotterie
Ziehung bestimmt 5. Oktober
Hauptgewinne:
1 Landhaus, schlüsselfertig mit lebendem Inventar Wert Rm. 30 000
1 Hoch-Kabriolet 8 Zhl. 16 500
1 Bierzimmer-Einrichtung 7 500
1 Motorboot mit Verdeck 4 500
1 Feinrich-Stühl 2 800
1 Klein-Auto, Hanomag 2 800
1 Schwer-Motorrad 2 100
1 Piano 1 500
und viele andere Gewinne
Los 50 Pfg. Porto und Liste 30 Pfg. Nachnahme teuer!
20 Lose mit Liste und Porto = 10 Rm.
40 Lose mit Liste und Porto = 20 Rm.
105 Lose mit Liste und Porto = 50 Rm.
versendet auch nach auswärts unter Nachnahme die Lotterie-Hauptvertriebsstelle:
Hermann Kersten
Muxstraße 8 Lübeck Muxstraße 8
Beachten Sie bitte meine Lotterie-Kelame an sämtlichen Anschlagtafeln in Lübeck und Travemünde

Herren-
Wäsche
Torkuhl
Ranghausenstr.
1921. 1761 Fernruf 27078
Kragen, Krawatten
Socken, Sportgürtel